Auf den Spuren der Begründerinnen der deutschen Frauenbewegung in Leipzig

Dokumentation der Arbeitstagung der Louise-Otto-Peters-Gesellschaft e.V. und des Netzwerks Miss Marples Schwestern

19. - 21. Juni 2015 in Leipzig





Redaktion/Gestaltung: Gerlinde Kämmerer, Leipzig

Unterstützt durch die LEIPZIGSTIFTUNG und das Referat für Gleichstellung der Stadt Leipzig

Bezug der Dokumentation über: Louise-Otto-Peters-Gesellschaft e.V. Gerichtsweg 28, 04103 Leipzig Telefon: 0341 58 15 15 22

E-Mail: info@lopleipzig.de

Kontakte:

www.miss-marples.net www.louiseottopeters-gesellschaft.de www.erlesenes-leipzig.de

© bei den Autorinnen, Fotografinnen, Herausgeberinnen

Leipzig 2016 ISSN 1860-0425

2

Inhalt

Auf den Spuren der Begründerinnen der deutschen Frauenbewegung in Leipzig vom 19. bis zum 21. Juni 2015 in Leipzig
Programm 2015
Begrüßungsworte I <i>Genka Lapön, Leipziger Gleichstellungsbeauftragte</i> 9
Begrüßungsworte II <i>Dr. Sandra Berndt, Vorsitzende der Louise-Otto-Peters-Gesellschaft e. V.</i> . 11
Begrüßungsworte III Gerlinde Kämmerer, Tagungsleiterin/Vorstandsmitglied LOPG e. V 13
Stadtrundgang I "Auf den Spuren der Begründerinnen der deutschen Frauenbewegung" mit Gerlinde Kämmerer am 19. Juni 2015 <i>Protokoll: Dr. Claudia Nowak-Walz, Frauengeschichtswerkstatt Herrenberg</i>
Feedback der Teilnehmerinnen, notiert von Nadja Bennewitz, Nürnberg
Besuch im Louise-Otto-Peters-Archiv Leipzig <i>Protokoll: Elisabeth Grünwald,</i> Frauengeschichtswerkstatt Reutlingen
Zur Gründung und Strahlkraft des Allgemeinen Deutschen Frauenvereins Vortrag von Prof. Dr. Susanne Schötz (Technische Universität Dresden)
Vorstellung des FRAUEN-WIKI Dresden. <i>Iris Schilke und Kerstin Arnold, Frauenstadtarchiv</i> Dresden
Vorstellung FrauenGeschichtsWiki – Probleme und Möglichkeiten
Vorstellung "1000 Jahre Leipzig - 100 Leipziger Frauenporträts online"
Stadtrundgang II: Geocaching Rundgang durch die Leipziger Innenstadt am 20. Juni 2015 mit Christine Rietzke und Katja Wallenhorst, M.A., Frauenkultur e. V. Leipzig
Workshop I "Es war eine wunderbare Aufbruchstimmung!" Frauenutopien in der Wendezeit und gesellschaftliche Entwicklung nach 1990. <i>mit Claudia von Gélieu, Frauentouren Berlin</i> 45
Ein Stadtrundgang in Berlin45
"Ohne Frauen ist kein Staat zu machen!"
Protokoll zum Workshop I mit Claudia von Gélieu (Berlin) von <i>Bea Dörr (Tübingen)</i>
Workshop II Quellenarbeit: Oral history, ZeitzeugInnen, Interviews und partizipative Forschung. Mit Dr. Sabine Lorenz (Genf) und Birgit Heidtke (Freiburg/Br.)
Miss Marples Affairs am 21. Juni 2015 Protokoll: Bea Dörr mit Hilfe von Dr. Claudia Nowak- Walz und Nadja Bennewitz
"Leipzig – Stadt der Friedlichen Revolution 1989" Führungen durch das Zeitgeschichtliche Forum Leipzig und durch die City <i>mit Gerlinde Kämmerer</i>
Rückblick – Dank und Bilanz – Ausblick Gerlinde Kämmerer, Leipzig
Die Teilnehmerinnen 2015

(LVZ)

NR. 141 | SONNABEND / SONNTAG, 20./21, JUNI 2015

Historikerinnen treffen sich zur Arbeitstagung

, 1000 Jahre Leipzig - auch Frauen schreiben Geschichte: Vor 150 Jahren wurde in Leipzig der Allgemeine Deutsche Frauenverein gegründet." Aus diesem Anlass und unter dieser Überschrift treffen sich noch bis Sonntag auf Einladung der Louise-Otto-Peters-Gesellschaft (LOPG) 35 Historikerinnen und Frauenstadtführerinnen zur Arbeitstagung in Leipzig. Samt und sonders tätig sind sie im Netzwerk "Miss Marples Schwestern-Frauengeschichtsforschung vor Ort in der BRD/ Österreich/Schweiz". Unter anderem kommen sie von der Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg, dem Frauenmuseum Wiesbaden, den Frauengeschichtswerkstätten Reutlingen, Herrenberg, Freiburg/Breisgau sowie dem Kölner Frauengeschichtsverein. Weitere Teilnehmerinnen haben sich vom Zentrum für Frauengeschichte Oldenburg, Frauentouren Berlin und Zeitenlauf Münster, von der FrauenFreiluftGalerie Hamburg, vom Frauenstadtarchiv Dresden und Frauenstadtrundgang Genf angesagt.

Genka Lapön, Leipzigs Gleichstellungsbeauftragte, wird die Damen begrüßen. Auf deren Programm stehen dann Vorträge, Workshops und Archivbesuche. Und selbstverständlich auch Live-Stadtführungen. So begleitet Gerlinde Kämmerer vom LOPG-Vorstand die Gäste am 19. Juni ganz klassisch "Auf den Spuren der Begründerinnen des Allgemeinen Deutschen Frauenvereins" durch die Pleißemetropole. Am 20. Juni stellt dann Leipzigs Frauenkultur bei einem Geocaching-Rundgang "Aktivistinnen 1989_Queerfeministinnen 2014" den Einsatz moderner Kommunikationsmittel bei Stadtführungen vor. A. Rau.





Auf den Spuren der Begründerinnen der deutschen Frauenbewegung in Leipzig vom 19. bis zum 21. Juni 2015 in Leipzig

Arbeitstagung der Louise-Otto-Peters-Gesellschaft e.V. und des Netzwerks Miss Marples Schwestern (MMS) zur Frauengeschichtsforschung vor Ort in der BRD/Österreich/Schweiz Gefördert von der LEIPZIG STIFTUNG

Im 25. Jahr der deutschen Einheit veranstaltet die Louise-Otto-Peters-Gesellschaft e.V. in Leipzig, der Stadt der Friedlichen Revolution, eine Arbeitstagung mit dem bundesweiten Netzwerk Miss Marples Schwestern (MMS) zur Frauengeschichtsforschung. Schon vor 150 Jahren wurde hier Geschichte geschrieben: Durch maßgebliche Initiative von Louise Otto-Peters wurde im Oktober 1865 der Allgemeine Deutsche Frauenverein (ADF) in Leipzig gegründet, der den Beginn der organisierten deutschen Frauenbewegung markiert. Dieser Verein agierte erstmals deutschlandweit und machte Leipzig zur Wiege der deutschen Frauenbewegung. Von hier aus reisten die Leipziger Vereinsfrauen in andere deutsche Städte und verbreiteten auf den Jahrestagungen des ADF ihre Ideen zum Recht der Frauen auf Erwerbstätigkeit, auf Bildung und Zugang zu den Universitäten. Wie der ADF wirksam wurde, welche Spuren er hinterließ – unter anderem darüber werden Teilnehmerinnen aus diesen Städten berichten.

Der Louise-Otto-Peters-Gesellschaft e.V. wie dem MMS-Netzwerk geht es um den Austausch und die Vermittlung frauen- und geschlechterhistorischer Forschungsergebnisse. Verdrängte Erfahrungen von Frauen in der Geschichte werden aufgespürt und mit speziellen, öffentlichkeitswirksamen Mitteln wie Publikationen, Vorträgen, Stadtrundgängen, Frauen-WIKIS, Geschichtswerkstätten und Erzähl-Cafés im kollektiven Gedächtnis der Gesellschaft verankert ② ein ganz spezieller Beitrag zur lokalen und regionalen Erinnerungskultur. Vorträge von Historikerinnen, Workshops und Exkurse sollen Erfahrungen aus der Geschichte benennen, sichtbar machen und zum Vergleich mit heutigen Bedingungen auffordern.

Geplant sind unter anderem ein Eröffnungsvortrag von Prof. Dr. Susanne Schötz zur Leipziger Gründung des Allgemeinen Deutschen Frauenvereins und seiner deutschlandweiten Strahlkraft, die Vorstellung des FrauenWIKIS Dresden und des Leipziger Online-Projektes "1000 Jahre Leipzig 100 Frauenporträts", Workshops zur Quellenarbeit, ein virtueller Rundgang zu Frauenutopien und der gesellschaftlichen Entwick-

lung nach 1990 mit Claudia von Gélieu/FRAUENTOUREN Berlin, dazu praktische Exkurse wie der Geocaching Rundgang "Aktivistinnen 1989_Queerfeministinnen heute" der Frauenkultur e. V. Leipzig und die Vorstellung des Louise-Otto-Peters-Archivs.

In der Tradition feministischer Frauen- und Geschlechterforschung verwurzelt, ermöglicht diese Arbeitstagung auch intensive Ost-West-Begegnungen. Sie will den Prozess des gegenseitigen Kennenlernens und Zusammenwachsens aus frauenbewegter Perspektive fördern.

Programm 2015

Freitag, 19.06.2015

Anreise/Kaffeeimbiss

15:30 Uhr, Seminarraum ISG

Begrüßung durch die Leipziger Gleichstellungsbeauftragte Genka Lapön.

Begrüßung durch die Vorsitzende der LOPG Dr. Sandra Berndt.

Begrüßung u. org. Informationen durch Gerlinde Kämmerer, LOPG & MMS.

16:30 - 19:00 Uhr

<u>Gruppe I:</u> Frauen-SRG I "Auf den Spuren der Begründerinnen der deutschen Frauenbewegung. Die Gründung des ADF 1865 in Leipzig" (Gerlinde Kämmerer/LOPG) <u>Gruppe II:</u> Besuch des Louise-Otto-Peters-Archivs, Dresdner Straße 82 (Barbara Kunze und Sylvia Bühl/LOPG)

Ab 19:15 Uhr: Abendessen

19.45/20.00 – 21:00 Uhr, Seminarraum Mission

Vorstellungsrunde (Erika Ramuschkat/MMS)

- Bestätigung des Programmablaufs (Gerlinde Kämmerer)
- Feedback der Gruppe I zum SRG I. Moderation: Bea Dörr/MMS
- Feedback der Gruppe II zum Besuch des Louise-Otto-Peters-Archivs, Mod.: ea Dörr/Gerlinde Kämmerer

Danach persönlicher Austausch

Sonnabend, 20.06.2015

8:00 – 8:30 Uhr: Frühstück

9:00 Uhr: Org. Informationen (Gerlinde Kämmerer)

9:15 Uhr, Seminarraum ISG:

"Zum 150. Gründungstag des Allgemeinen Deutschen Frauenvereins"

Vortrag: Prof. Dr. Susanne Schötz (TU Dresden/LOPG), Moderation: Dr. Heide Steer (LOPG)

10:15 Uhr: Kaffeepause

10:45 - 12:00 Uhr, Seminarraum ISG

Quellenarbeit für feministische Frauenstadtrundgänge: Moderation Bea Dörr

- Vorstellung FRAUEN-WIKI Dresden: Iris Schilke u. Kerstin Arnold (Frauenstadtarchiv Dresden) http://www.frauenwiki-dresden.de/index.php?title=Hauptseite
- Vorstellung des Frauengeschichtswiki Probleme und Möglichkeiten: Irene Franken (freie Historikerin, Kölner Frauengeschichtsverein) http://frauengeschichtsverein.de/frauenwiki/index.php/Hauptseite
- Vorstellung des Projektes "1000 Jahre Leipzig 100 Frauenporträts online" des Referates für Gleichstellung der Stadt Leipzig und der Louise-Otto-Peters-Gesellschaft e.V.: Gerlinde Kämmerer (LOPG)
 http://www.leipzig.de/jugend-familie-und-soziales/frauen/1000-jahre-leipzig-100-frauenportraets

12:15 - 13:00 Uhr: Mittagessen

Nachmittag 13:15 – ca.15:45 Uhr

Gruppe I: Frauen-SRG II: "Aktivistinnen 1989_Queerfeministinnen 2014"
Geocaching Rundgang durch die Leipziger Innenstadt (Soziokulturelles Zentrum

Frauenkultur Leipzig e. V.), begleitet von G. Kämmerer.

<u>Gruppe II:</u> **Besuch des Louise-Otto-Peters-Archivs** (Dr. Siegrid Weber/LOPG, begleitet von Sylvia Bühl)

15:45 Uhr Kaffeepause

16:00 – 18.30 Uhr: Workshops/Gruppenarbeit

Workshop I, Seminarraum Mission:

"Es war eine wunderbare Aufbruchstimmung!" - Frauenutopien und gesellschaftliche Entwicklung nach 1990. Virtuelle Rundgangsbeispiele/Interaktion mit Claudia von Gélieu/FRAUENTOUREN Berlin.

Workshop II, Seminarraum ISG:

Quellenarbeit: oral history, Interviews, partizipative Forschung -

Methodenworkshop mit Dr. Sabine Lorenz (Genf) und Birgit Heidtke (Freiburg/Br.)

18:30 – 19.00 Uhr, Seminarraum ISG:

Plenum: Erfahrungsaustausch/Ergebnisse der Gruppen I und II bei den Stadtrundgängen, im Archiv, bei Workshops. Moderation: Bea Dörr/MMS (Thema wird am Abend fortgesetzt)

19:15 - 20:00 Uhr: Abendessen

20:15 – 21.15 Uhr, Studio NIA Dance, Hohe Str. 9, 04107 Leipzig

"Wir bringen Frauen auf den Weg!" Gesa Pankonin führt in Wort und Aktion in diese leicht eingängige Tanztechnik ein.

Ab 21:00/21:30 Uhr, Seminarraum Mission

MMS Affairs, Teil 1. Moderation: Bea Dörr, Erika Ramuschkat, Gerlinde Kämmerer *Danach persönlicher Austausch*

Sonntag, 21.06.2015

8.00 – 8.30 Uhr: Frühstück

9:00 Uhr: Org. Ansagen (G. Kämmerer)

9.00 – 10.30 Uhr, Seminarraum ISG

MMS-Affairs, Teil 2. Moderation: Bea Dörr, Erika Ramuschkat, Gerlinde Kämmerer

10:30 Uhr, Seminarraum ISG

Gesamtdeutsche politische Ikonen vor und nach 1990, erläutert am Beispiel Angela Davis. Vortrag von Irene Franken (freie Historikerin/Kölner Frauengeschichtsverein). Anschließend Diskussion

11:30 Uhr – 12.30 Uhr, Seminarraum ISG

Abschlussplenum

Moderation: Bea Dörr, Erika Ramuschkat, Gerlinde Kämmerer

12.45 Uhr - 13.15 Uhr

Mittagessen/Abrechnungen/Abreise oder →

14:15 Uhr - 16:15 Uhr

"Leipzig – Stadt der Friedlichen Revolution 1989" (1 h Besuch im Zeitgeschichtlichen Forum Leipzig + 1 h Stadtrundgang an authentischen Orten bis zum Bahnhof). Mit Gerlinde Kämmerer (LOPG)

Verabschiedung am Hauptbahnhof

Stand 21.06.2015

DANK

Mein Dank an das Netzwerk Miss Marples Schwestern gilt besonders Dr. Sabine Lorenz (Genf), Birgit Heidtke (Freiburg i. Br.), Claudia von Gélieu (Berlin) und Beate Dörr (Tübingen) für die Unterstützung bei der Programmabstimmung ab 2014 sowie Erika Ramuschkat (Oberndorf) für die mehrtägige organisatorische Unterstützung ab 17. Juni 2015.

Gerlinde Kämmerer

Vorstandsmitglied Louise-Otto-Peters-Gesellschaft e.V.; Verantwortliche für Programm/Vorbereitung/Organisation/Tagungsleitung/Dokumentation

Begrüßungsworte I

Genka Lapön, Leipziger Gleichstellungsbeauftragte

Auf den Spuren der Begründerinnen der deutschen Frauenbewegung in Leipzig

Sehr geehrte Teilnehmerinnen, liebe Vereinsfrauen,

heute beginnt die Tagung der Louise-Otto-Peters-Gesellschaft und des Netzwerkes Miss Marples Schwestern. Ich freue mich, Sie in Leipzig begrüßen zu können. Im gut gefüllten und anspruchsvollen Tagungsprogramm fand ich den Begriff "lokale und regionale Erinnerungskultur". Sofort fielen mir meine eigenen Erinnerungen und die Frage ein: Wer bin ich und was verbindet mich mit Leipzig? Ich beantworte sie, indem ich aus einem eigenen Artikel (veröffentlicht 1999) zitiere:

Gedanken über eine Frauenfreundschaft

Wenn zwei Frauen sich treffen... Mitte der 1970er Jahre trafen sie sich – eine Bulgarin und eine Industriestadt. Die Bulgarin war auf einer Schüleraustauschreise und für einen Tag in Leipzig. Mit 17 Jahren wollte das Mädchen die fremde Stadt im Flamencoschritt kennenlernen und erleben. An einem Tag in einem heißen Sommer sollte eine Stadtrundfahrt dabei helfen. Woran erinnerte sie sich einige Jahre später? An das Zentralstadion, an das Völkerschlachtdenkmal und an das Georgi-Dimitroff-Museum. Das waren die Haltepunkte der Stadtrundfahrt. Noch mehr in Erinnerung blieb ihr aber das Planschen im Springbrunnen am Sachsenplatz...

Wenn die Wege zweier Frauen sich immer wieder kreuzen... Die kleine Bulgarin erlebte wichtige Stationen ihres Lebens in Leipzig. Sie heiratete im Rathaus Plagwitz, sie bekam ihren Sohn in der Eitingon-Klinik, sie bezog mit ihrem Ehemann die erste eigene Wohnung in Schönefeld, sie spürte hautnah die spannende Atmosphäre des 1989er Herbstes, sie wurde deutsche Staatsbürgerin in der Seeburgstraße und ist bis heute der Stadt treu geblieben.

Wenn aus zwei Frauen gute alte Bekannte werden, ist ein Geheimnis im Spiel...

So geht der Artikel weiter, aber ich beende das Zitieren, getreu dem Motto "Miss Marples Schwestern werden das Geheimnis lösen..." Kein Geheimnis dürfte sein, dass ich seit 1995 Gleichstellungsbeauftragte der Stadt Leipzig bin. Für meine Rede habe ich einige Informationen ausgesucht, die Ihre Neugier steigern sollen, mehr über die Geschichte und Gegenwart von Leipzig und über die Frauen der Stadt zu erfahren. In Leipzig leben heute fast 552.000 Einwohner/-innen, mehr Frauen als Männer. Und was machen die Frauen und die Männer beruflich und ehrenamtlich? Wer gestaltet und wer regiert? Wer repräsentiert die Stadt nach außen? Bitte haben Sie keine Angst, ich habe die statistischen Bücher nicht abgeschrieben, da Sie genügend Zahlen bei dieser Tagung erfahren werden. Ich werde mich auf die Nennung weniger Fakten beschränken. Mehr junge Frauen als Männer absolvieren eine gymnasiale Schulbildung (55 %), die meisten der Studierenden in Leipzig sind Frauen (52 %).

Es gibt mehr erwerbstätige Männer als Frauen, die Differenz beträgt 14.000.

Frauen bilden die Mehrheit der geringfügig entlohnten Beschäftigten (57 %). Es sind fast 19.000 Personen.

Kurz zum Thema "Führungspositionen"

- **1. An Hochschulen:** Drei Hochschulen in Leipzig werden von Frauen geleitet. Das ist eine stolze Bilanz! Die Universität, die Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur und die Hochschule für Grafik und Buchkunst haben eine Rektorin an der Spitze. Beim Blick auf die Professorenebene waren allerdings nur 21 % Frauen im Jahr 2013 zu finden. 764 Professoren und 164 Professorinnen, d. h. 600 Professoren mehr als Professorinnen.
- **2.** In der Kommunalpolitik: Der Stadtrat hat 70 Mitglieder, dazu gehören 25 Frauen (35,7 %) und 45 Männer. In den 5 Fraktionen findet sich 1 Fraktionsvorsitzende. Zur Verwaltungsspitze gehören 1 Oberbürgermeister, 1 Bürgermeisterin und 6 Bürgermeister.

Zahlen sind nicht das wahre Leben, aber sie zeigen, wie Frauen und Männer leben, über welche Ressourcen sie verfügen und wer in Entscheidungsebenen vertreten ist. Miss Marple hätte mich bestimmt schon längst gefragt: "Frau Lapön, wo könnte die verschwundene weibliche Leiche sein?" Bestimmt meint sie damit: Was machen Sie, um die Frauenanteile sichtbar zu machen bzw. zu erhöhen? Schauen wir zunächst auf die Stadtgeschichte: In diesem Jahr feiert Leipzig seine Ersterwähnung vor 1.000 Jahren. Aus diesem Anlass arbeitet das Referat für Gleichstellung mit der Louise-Otto-Peters-Gesellschaft e.V. seit 2013 am Projekt "1000 Jahre Leipzig – 100 Frauenporträts im Internet". Und nun in die Gegenwart: Am 30. Mai fand auf dem Marktplatz ein Frauenfestival statt - mit Musik, Gesang, Live-Interviews, Videoausschnitten und vielem mehr. Am 23. Oktober wird erstmalig der mit 5.000 € dotierte Louise-Otto-Peters-Preis vergeben. Die Grundlage bildet ein Stadtratsbeschluss. Ohne Druck von der Basis gäbe es die Auszeichnung nicht. Dafür machte sich die Louise-Otto-Peters-Gesellschaft e.V. seit Jahren stark. Der Beirat für Gleichstellung ergriff die Initiative und die Abstimmung im Stadtrat wurde zur eindeutigen Willensbekundung – nur eine Enthaltung und alle anderen stimmten dafür!

Im gleichstellungspolitischen Vergleich zu anderen Kommunen in Sachsen hat Leipzig einige positive Alleinstellungsmerkmale vorzuweisen:

- Als Gremium des Stadtrates arbeitet seit 2001 der Beirat für Gleichstellung.
- Als bisher einzige ostdeutsche Kommune wird Leipzig 2009 und 2012 mit dem Prädikat TOTAL E-QUALITY ausgezeichnet (für Personalpolitik mit Chancengleichheit im Fokus). In diesem Jahr bewirbt sich die Stadtverwaltung zum dritten Mal.
- Eine Beauftragte für Menschen gleichgeschlechtlicher Lebensweise wurde auf Beschluss des Stadtrates bereits 1991 bestellt.

Es gibt noch viele Projektideen und leider auch noch einige Leichen im Keller. Ach ja, Miss Marple hat mich wieder beeinflusst! Ich meine natürlich nicht Leichen, sondern

politische Aufträge in der Schublade und genügend Änderungsbedarf in Strukturen und bei Funktionsträgern, die immer noch die Geschlechtergerechtigkeit zu verhindern versuchen.

Ein Geheimnis möchte ich am Ende meiner Rede lüften. Vor Jahren wurde ich gefragt, ob ich Angst vorm Altern und ein Vorbild hätte. Meine Antwort: Warum sollte ich Angst haben? Ich will ja alt und wie Miss Marple werden. Ein Kommentar in dieser Runde ist überflüssig.

Ich wünsche Ihnen eine schöne und intensive Tagungszeit in Leipzig!



Genka Lapön

Fotos: Ulrike Reeckers-Vasqhanian



Dr. Sandra Berndt

Begrüßungsworte II

Dr. Sandra Berndt, Vorsitzende der Louise-Otto-Peters-Gesellschaft e. V.

Sehr geehrte Damen, liebe Frauen*,

als Vorsitzende der Louise-Otto-Peters-Gesellschaft e. V. begrüße ich Sie herzlich im Namen des gesamten Vorstands zu unserer gemeinsamen Tagung der Gesellschaft und des Netzwerks "Miss Marples Schwestern" mit dem Titel "Auf den Spuren der Begründerinnen der deutschen Frauenbewegung in Leipzig".

Die Tagung ist im 1.000-Jährigen Jubiläum der Leipziger Stadtgeschichte, im 150. Jubiläumsjahr der Gründungsfeier des Allgemeinen Deutschen Frauenvereins und im 25. Jahr der deutschen Wiedervereinigung auch ein Höhepunkt für das Miss Marples Netzwerk, das vor 20 Jahren in durchaus anderer Konstellation zum ersten Mal in Leipzig zusammenkam.

Wie die bekannte literarische Gestalt der Miss Marple, eine Schöpfung der "Queen of Crime" Agatha Christi, die zur Namenspatronin gewählt wurde, ist das Netzwerk durch akribisches, detektivisches Aufspüren zu Fuß, mit Rad, Bus oder Schiff bekannt. Der historische und soziale Raum wird so auf vielfältige Weise mit kriminalistischem Spürsinn und scharfer Beobachtungsgabe durchwandert und "unterwandert".

Die historischen Eckdaten: eine 1000-jährige Stadtgeschichte von Frauen und Männern an unterschiedlichen Orten und in vielfältigen Bereichen gestaltet; das Gründungsjahr 1865, als auf Initiative von Louise Otto-Peters ein Netzwerk zustande kam, das hier in Leipzig den Grundstein für ein deutschlandweit erfolgreiches offenes, dynamisches, sich ständig in Veränderung befindendes Organisationsmodell mit Ortsund Zweigvereinen und anderen Kleingruppengründungen sowie einem Netz von Institutionen zur Mädchen- und Frauenbildung sowie Ausbildung geworden ist und die deutsche Wiedervereinigung, deren gesellschaftspolitischer Umbruch vor allem in den Städten der DDR maßgeblich auf die Aktivitäten von Frauen zurückgeht.

Die Betonung von historischen Räumen und Orten als Archive und Erinnerungsorte ist ein Schwerpunkt in der Netzwerksarbeit der "Miss Marples Schwestern" und es ist ein Schwerpunkt dieser gemeinsamen Tagung, auf der sie sich auf Spurensuche des Allgemeinen Deutschen Frauenvereins begeben und damit auf Spurensuche von Frauengeschichte und –geschichten vor Ort.

Das Sichtbarmachen dieser Frauengeschichten trägt zu einer veränderten Geschichtswahrnehmung und -deutung sowie deren Überlieferung bei. Dieses Wissen ist unabdingbar für ein verändertes zwischenmenschliches Handeln in unseren Lebensräumen.

Die Tagung ist eine gemeinschaftliche Zusammenarbeit. Ich bedanke mich an dieser Stelle zunächst bei dem Gästehaus "Ernst Jäschke" im Leipziger Missionswerk und dem Institut für Seelsorge und Gemeindepraxis, deren Räumlichkeiten wir in den nächsten drei Tagen als Tagungsort nutzen dürfen. Gedankt sei ebenfalls der LeipzigStiftung für die finanzielle Unterstützung zur Durchführung der Tagung. Verzeihen Sie, dass ich an dieser Stelle nicht alle Beteiligten namentlich nennen kann, deren erfahrene Hände und Köpfe die Vorbereitung und Organisation der Tagung innehatten. Ihnen sei ganz besonders gedankt.

Ich darf nun das Wort an Gerlinde Kämmerer übergeben, die uns über Organisatorisches informieren wird und wünsche uns allen viel Freude, einen interessanten Erfahrungsaustausch und positive Ergebnisse in den kommenden drei Tagen.



Begrüßungsworte III

Gerlinde Kämmerer, Tagungsleiterin/Vorstandsmitglied LOPG e. V.

Wir haben uns heute hier versammelt aufgrund einer Einladung von Johanna Ludwig zum MMS-Treffen 2011 in Freiburg. Deshalb zunächst ein Rückblick: 1995 war ich schon einmal Organisatorin einer MMS-Tagung in Leipzig, die sogar im gleichen Haus stattfand; einige von Euch waren dabei. Damals hatte ich Johanna Ludwig zu uns eingeladen, über die von ihr begründete Louise-Otto-Peters-Gesellschaft e. V. zu sprechen. Sie blieb unserem Netzwerk verbunden und wurde wegen ihres Engagements für Louise von Euch immer mal wieder namentlich sogar mit dieser verwechselt. Unser Anliegen als Louise-Otto-Peters-Gesellschaft e. V. ist die Frauengeschichtsforschung; die Vermittlung von Ergebnissen durch Stadtrundgänge ist dabei nur eine Facette. Nach dem Tod von Johanna 2013 begann ich ab Anfang 2014 mit der Vorbereitung des 2015er Treffens. Mein größter organisatorischer Helfer war das wunderbare Programm Excel, mit dem frau auch eine Tagung bewältigen kann. Zum Glück gab es die MMS-Vorbereitungs-AG in der Ferne: Mein herzlicher Dank geht an Claudia von Gélieu, Birgit Heidtke, Dr. Sabine Lorenz, Bea Dörr und Erika Ramuschkat, die mich seit 2014 bei persönlichen Treffen, per Telefon und E-Mail bei der Programmfindung bestärkt und unterstützt haben!

Im Jubiläumsjahr des ADF gibt es viele Vorhaben, sodass alle in unserer ehrenamtlich arbeitenden Gesellschaft sehr eingespannt sind. Dank aber an unseren Schatzmeister Dr. Heiner Thurm für seine große Unterstützung bei Tagungsgebühren, Vermietung und Cateringwünschen, an Dr. Heide Steer bei Förderantrag und Verträgen, an Sylvia Bühl, die die Fertigstellung der Tagungsmappen übernahm und in das Archiv begleiten wird. Alle drei empfingen Euch vorhin. Dank an Barbara Kunze und Dr. Siegrid Weber, die unser Archiv vorstellen werden.

Großer Dank gilt der **LeipzigStiftung**, die unsere gemeinsame Arbeitstagung mit finanzierte, und besonderer Dank den **MMS-Spenderinnen**, die diese Tagung sowie die Teilnahme einiger Schwestern daran finanziell unterstützen.

Danke aber auch an Euch Teilnehmerinnen, die Ihr das Programm interessant genug fandet, um nach Leipzig zu kommen. Aufgrund fehlender Zuarbeiten aus dem Netzwerk, z. B. zum Wirken des ADF in den Städten, musste ich das Programm kürzen. Tragt Euch deshalb bitte nochmals bei den Themen Eurer Wahl ein; eine gute Auslastung aller Programmangebote sollte dabei gewährleistet sein.

Herzliche Grüße und Wünsche für eine gelungene Tagung kamen von Bettina Bab/ Köln, Katrin Offen-Klöckner/Hamburg, Dagmar Klein, Dr. Constanze Jaiser/Berlin, Renate Holzapfel/Wächtersbach, Annette Kittel/Würselen, Juliane Brumberg/Ansbach, Margit Hofmeister/ Bad Waldsee, Helga Ilgenfritz/Kaufbeuren und Ilona Scheidle/Mannheim. Letztere sagte ihren Beitrag leider ab; zum Glück ergeben sich keine unlösbaren zeitlichen Verschiebungen daraus. Wir bleiben also beim Zeitplan in den Tagungsmappen.

Eine Dokumentation ist geplant. Welche von Euch fotografiert dafür? Welche protokolliert wann? Welche übernimmt wann die Moderation? Ansprechpartnerin für alle organisatorischen Fragen ist in den nächsten drei Tagen Erika Ramuschkat, die mich damit enorm entlastet. Ganz herzlichen Dank für Deinen Einsatz!

Und nun wünsche ich uns allen eine anregende Tagung!



Miss Marples Erkennungsmelodie ertönt - diesmal vom Smartphone. Es geht los... Fotos: Ulrike Reeckers-Vasqhanian

Stadtrundgang I "Auf den Spuren der Begründerinnen der deutschen Frauenbewegung" mit Gerlinde Kämmerer am 19. Juni 2015

Protokoll: Dr. Claudia Nowak-Walz, Frauengeschichtswerkstatt Herrenberg

Der Rundgang begann am Grassi-Museum. Auf der großen Rasenfläche vor dem Museum erklärte uns Gerlinde Kämmerer anhand des Grabes und des Denkmals von Louise Otto-Peters den Umgang mit Erinnerungen in den verschiedenen deutschen Staaten: Die Rasenfläche und der Platz, auf dem das Museum steht, waren Standort der Johanniskirche und eines Teils des Alten Johannisfriedhofs. Das Louise Otto-Peters gewidmete Denkmal wurde im Jahr 1900 an der Außenmauer des Friedhofs errichtet. Vor dem Bau des Grassi-Museums wurde das Denkmal 1925 ins Rosental umgesetzt, ein Teil des Friedhofs bebaut.

Die Grabsteine von Louise Otto-Peters (1819–1895) und Auguste Schmidt (1833–1902), die einst auf dem Neuen Johannisfriedhof standen, befinden sich heute auf dem erhalten gebliebenen Teil des Alten Johannisfriedhofs (18): im Lapidarium hinter dem Grassi-Museum, das nach 1990 angelegt wurde. An den Grabsteinen berichtete Gerlinde über das Leben der beiden Vorkämpferinnen für das Recht von Frauen auf Erwerbsarbeit und auf den Zugang zu Bildung, über Auguste Schmidts Schwestern Anna und Clara sowie über Ottilie von Steyber (1804–1870).

An der Kreuzung Stephanstraße/Goldschmidtstraße (früher: Königstraße) erfuhren wir, dass die Straße nach Henriette Goldschmidt benannt ist – was durch die Benennung ohne Vornamen und das Fehlen einer Erläuterung leider nicht auf den ersten Blick erkennbar ist. Henriette Goldschmidt gehörte ebenfalls zu den Mitbegründerinnen des ADF.

Im ehemaligen "Graphischen Viertel", dem Sitz vieler Verlage und Buchdruckereien, hielten wir kurz am ehemaligen Standort der Villa von Ernst Keil (Goldschmidtstraße 33; 20), dem Herausgeber der "Gartenlaube", in der 1871 ein großer Artikel über den ADF mit einem Porträt von Louise und Auguste erschien. Keil war außerdem der "journalistische Mentor" von Louise Otto. Innerhalb des Graphischen Viertels gab es ein großes Häuserkarree, das der jüdischen Verlegerfamilie Hinrichsen gehörte. Das Ehepaar Henri und Martha Hinrichsen war eng befreundet mit Henriette Goldschmidt. Henri Hinrichsen förderte viele Projekte der Leipziger ADF-Frauen: den 1892 gegründeten Frauen-Gewerbe-Verein, der seine Räume in der heutigen Goldschmidtstraße 26 (21) hatte, die "Hochschule für Frauen", 1911 gegründet (heutige Goldschmidtstraße 20) als Ausbildungsstätte für Frauen, v. a. für Kindergärtnerinnen (22). Die Schule existiert bis heute und heißt mittlerweile Henriette-Goldschmidt-Schule. An der Schule gab es biografische Informationen über Henriette Goldschmidt (1825-1920) und Hedwig Burgheim (1887–1943), Jüdin wie Henriette Goldschmidt, eine der ersten Schülerinnen der Hochschule, die später das Fröbel-Seminar in Gießen gründete und als Jüdin von den Nazis ermordet wurde.

Auf dem Parkplatz neben dem Mendelssohn-Haus (Goldschmidtstraße 10) befand sich von 1848 bis 1873 das "Steybersche Erziehungsinstitut", eine Pensions- und Unterrichtsanstalt für Mädchen (23). Hier wurde am 8. März 1865 der Frauenbildungsverein (FBV) gegründet. Im Saal der Schule fanden viele Versammlungen des FBV und des ADF statt. Auguste Schmidt war Lehrerin an dieser Schule, seit 1870 – nach Ottilie von Steybers Tod – deren Leiterin.

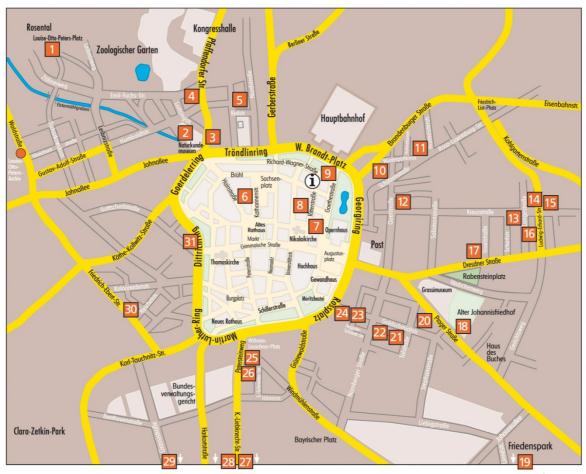
Auf dem Augustusplatz, vor dem Hauptgebäude der Universität Leipzig, ging es um die Anfänge des Frauenstudiums in Leipzig im Jahr 1906, um Käthe Windscheid und um Anna Kuhnow. Dr. Käthe Windscheid (1859–1943) war seit 1886 Mitglied im ADF, seit 1892 auch Mitglied des Vorstands und leitete seit 1894 die Leipziger Gymnasialkurse des ADF. In diesen Kursen konnten Mädchen das Abitur erwerben – als Voraussetzung zur Aufnahme eines Studiums. Anna Kuhnow (1859–1923) gehörte zu den Frauen, die mithilfe eines Stipendiums des ADF im Ausland studieren konnten. Nach ihrem Medizinstudium in der Schweiz war sie ab 1890 Leipzigs erste approbierte Ärztin. Zu ihren Patientinnen gehörte auch Louise Otto-Peters.

Auf dem Nikolaikirchhof bzw. vor dem Haus Ritterstraße 12 (7) ging es dann um die Gründung des ADF im Oktober 1865 und um die Gründung des FBV. In der Ritterstraße 12 befand sich bis zur Bombardierung Leipzigs im Zweiten Weltkrieg die Buchhändlerbörse. Hier hielt Auguste Schmidt am 7. März 1865 den öffentlichen Vortrag "Leben ist Streben", der den Anstoß zur Gründung des FBV, des ersten Frauenbildungsvereins im Deutschen Kaiserreich, am 8. März 1865 gab.

Am 15. Oktober 1865 begann im Festsaal der Buchhändlerbörse die erste gesamtdeutsche Frauenkonferenz. Zu dieser Konferenz hatten Louise Otto-Peters und Ottilie von Steyber auf Beschluss der Gründungsversammlung des FBV eingeladen. Während der mehrtägigen Konferenz wurde am 18. Oktober 1865 der ADF als gesamtdeutscher Verein gegründet (mehrere Jahre vor der Gründung des Deutschen Reiches). Zu diesem Zeitpunkt tagte die Versammlung aber an einem anderen Ort: im Schützenhaus in der Wintergartenstraße, das heute nicht mehr steht (später: Krystallpalast; heute Freifläche zwischen Hahnekamm und Hofmeisterstraße).

Demnächst wird – nach langjährigen Bemühungen der Louise-Otto-Peters-Gesellschaft e. V. – am heutigen Gebäude in der Ritterstraße 12 die Gedenktafel "150 Jahre ADF" angebracht und am 15. Oktober 2015 feierlich enthüllt.

(Juni 2015)



Karte aus dem Flyer zum Louise-Otto-Peters-Rundgang der Louise-Otto-Peters-Gesellschaft e. V.



Die am 15. Oktober 2015 enthüllte ADF-Gedenktafel der Louise-Otto-Peters-Gesellschaft e. V.

Feedback der Teilnehmerinnen, notiert von Nadja Bennewitz, Nürnberg

"Auf den Spuren der Begründerinnen der deutschen Frauenbewegung…" Stadtführung mit Gerlinde Kämmerer, Leipzig, am 19. Juni 2015

Gerlinde Kämmerer hat bei ihrer Stadtführung zur Geschichte der Begründerinnen der deutschen Frauenbewegung aus der reichen Geschichte Leipzigs schöpfen können und obwohl sie immer wieder feministische Kritik an der Leipziger Stadtpolitik übte, z. B. bei der mangelhaften Kenntlichmachung von Frauen auf Straßennamen oder der ungenügenden Finanzierung von Frauenprojekten, war ihr dennoch der Stolz auf die eigene Stadt bei jedem Schritt anzumerken. Durchaus zu Recht, hat sie doch jenseits ihres enormen Detailwissens zur Frauengeschichte mit ihrem Blick auf die gesamte Stadtgeschichte den Teilnehmerinnen deutlich gemacht, dass Leipzig nicht nur die Wiege des Allgemeinen Deutschen Frauenvereins ist, sondern auch die Stadt der Verleger (mittlerweile auch der Verlegerinnen), des Buchdrucks und der Musik war.

Die Teilnehmerinnen zeigten sich beeindruckt davon, wie frei und souverän sich Gerlinde in der Zeit und zwischen den Epochen bewegte, und ihre Beschwichtigung vorab, sie wolle keine mit Jahreszahlen quälen, hielt sie tatsächlich durch – obwohl sie auf Nachfragen tatsächlich alle Zahlen parat hatte, wie sie überhaupt auf sämtliche Fragen Aussagen zu machen wusste.

Besonders interessant war die Darlegung der Vernetzung zwischen den einzelnen Aktivistinnen der Alten Frauenbewegung und deren persönlichen Beziehungen untereinander. Hier wurden spannende, persönlich auch durchaus berührende Zusammenhänge offen gelegt und vor allem die Beziehung zwischen Louise Otto-Peters und Auguste Schmidt, den beiden Hauptvertreterinnen, in den Fokus genommen. Dass diese Frauenrechtlerinnen so mit Leben gefüllt werden konnten, was Familienstand, die Geschwister und sonstige Freundschaften anbelangt, führte Gerlinde auf die 20-jährigen Forschungen der Louise-Otto-Peters-Gesellschaft zurück.





Nicht nur für diejenigen, die Leipzig noch nicht kannten, waren auch die Ausführungen über die städtische Architektur spannend, zudem, dass Gerlinde die jeweiligen Gebäude und ihr Aussehen zeitgeschichtlich einordnete, was wiederum Aussagen über Sozial- und Frauengeschichte zuließ. Tatsächlich waren einige fasziniert davon, dass an vielen Orten trotz aller geschichtlichen Veränderungen im verflossenen Jahrhundert noch so vieles sichtbar ist. Die baulichen Einschnitte, die im Stadtbild gleichwohl natürlich zahlreich vorhanden sind, hat Gerlinde aus Sicht der Frauengeschichte erläutert und dabei die Umgestaltungen zu DDR-Zeiten, die Veränderungen durch die Wendezeit und die aktuelle Nutzung deutlich gemacht, wodurch einmal mehr klar wurde, wie zeit- und gesellschaftsgebunden das historische Gedenken ist. Im Fokus stand somit auch, an wen bzw. an welche Aktivistin wann, wie und durch wen erinnert wurde und wird.

So gelang es Gerlinde Kämmerer, in kurzer Zeit ungeheuer viel Wissen zu vermitteln und dabei Lust auf noch viel mehr Hintergründe zur Leipziger Frauengeschichte und dem ADF zu machen.

Besuch im Louise-Otto-Peters-Archiv Leipzig

Protokoll: Elisabeth Grünwald, Frauengeschichtswerkstatt Reutlingen.

Fotos: U. Reeckers-Vasghanian, Dr. Siegrid Weber

Das Louise-Otto-Peters-Archiv wurde 1997 in der Louise-Otto-Peters-Gesellschaft e.V. (LOPG) gegründet und wird seitdem ehrenamtlich geführt. Gefördert wird das Archiv von der Gleichstellungsbeauftragten der Stadt Leipzig.



Die Begründerin der Louise-Otto-Peters-Gesellschaft e.V. Johanna Ludwig (1939-2013), ab der MMS-Tagung in Leipzig 1995 auch unserem Netzwerk verbunden, setzte sich umfassend für die Gründung und das Wachsen des Archivs ein. Sie machte sich auf die Spuren von Louise Otto-Peters und suchte in allen Städten Deutschlands nach Quellen. Es gelang, die Zeitschrift des Allgemeinen Deutschen Frauenvereins

"Neue Bahnen" von 1866 bis 1912 fast komplett in Kopien zusammenzutragen und im Archiv der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Anfang der 1990er Jahre kam Frau Barbara Kunze als ABM-Mitarbeiterin in die Louise-Otto-Peters-Gesellschaft e. V. , ordnete dann in zwei Jahren den ganzen Bestand und "verschlagwortete" die Dokumente. Heute stehen für die Jahrgänge 1866 bis 1895 der "Neuen Bahnen" das von Barbara Kunze erstellte umfassende Personen- und Ortsregister und für 1866 bis 1899 ein von Renate Kovács (1935-2014) erstelltes Schlagwortregister zur Verfügung, dass die Forschungen sehr erleichtert.

Bei unserem Besuch waren wir alle gespannt, ob unsere jeweilige Stadt im Ortsregister auftaucht und in der bedeutenden Frauenzeitschrift "Neue Bahnen" erwähnt wird. Und tatsächlich fanden wir Reutlingen, Stuttgart, Darmstadt… und viele mehr. Sicher werden einige von uns das Archiv nutzen und weiterempfehlen.







Zur Gründung und Strahlkraft des Allgemeinen Deutschen Frauenvereins

Vortrag von Prof. Dr. Susanne Schötz (Technische Universität Dresden)

Sehr geehrte, liebe Anwesende,

es freut mich sehr, dass es Gerlinde Kämmerer und der Louise-Otto-Peters-Gesellschaft e. V. (LOPG) gelungen ist, im Jahr 2015 eine Arbeitstagung des bundesdeutschen Netzwerks Miss Marples Schwestern in Leipzig auszurichten – Johanna Ludwig, die Gründerin und langjährige Vorsitzende der LOPG hatte das einst wohl so vorgeschlagen – sie hätte sich zweifellos gefreut, Sie hier begrüßen zu dürfen.



Foto: Ulrike Reeckers-Vasghanian

Das Jahr 2015 ist ja für Leipzig ein ganz besonderes: Die Stadt begeht mit einem ganzen Festjahr das 1000. Jubiläum ihrer schriftlichen Ersterwähnung, hinzu kommen verschiedene innerstädtische Jubiläen, wie 850 Jahre Nikolaikirche, 850 Jahre Leipziger Messen, 600 Jahre Universitätsmedizin, der 150. Gründungstag des ADF, 100 Jahre Hauptbahnhof. Nun – nicht alle davon sind wohl tatsächlich auf das Jahr verbürgt, das ADF-Jubiläum aber ist es – und zwar mit Datum und Veranstaltungsorten, woran wir vom 15.-17. Oktober mit der internationalen Tagung "Frauen in der Geschichte Leipzigs – 150 Jahre ADF" erinnern werden – ich lade Sie schon heute herzlich dazu ein! Bereits dieser Tagungstitel soll anklingen lassen, dass wir die Gründung des ADF in Leipzig als eine besondere, ja vielleicht als die größte Leistung von Frauen in der ca. 1000-jährigen Geschichte der Stadt würdigen wollen.

Im Folgenden möchte ich genau darüber sprechen: über die Leistung der ADF-Gründung vor 150 Jahren und über von Leipzig ausgehende Impulse auf die deutsche Geschichte des 19. und 20. Jh. sowie auf die Geschichte der Frauenemanzipation überhaupt. In Absprache mit Gerlinde Kämmerer rekapituliere ich jedoch zunächst einmal das historische Ereignis der ADF-Gründung an sich und stelle dann einige Überlegungen zu seiner Bedeutung zur Diskussion.

I. Zur Ereignisgeschichte der ADF-Gründung

Als Schlüsselfigur gilt Louise Otto-Peters (1819-1895), auch wenn dem Österreicher ungarischer Abstammung und Achtundvierziger, Hauptmann a. D. Philipp Anton Korn (1816-1889), das Verdienst zukommt, zu Beginn des Jahres 1865 in Leipzig die Initiative zur Gründung eines lokalen Frauenbildungsvereins ergriffen zu haben. Als Redakteur einer *Allgemeinen Frauen-Zeitung* und der *Zeitschrift für Volkserziehung* hielt er damals in Leipzig öffentliche Vorträge zur Frauenfrage sowie über Volkserziehung und bemühte sich, Gleichgesinnte zur Gründung entsprechender Vereine zu gewinnen. Während ein Verein für Volkserziehung 1865 nicht zustande kam, gelang ihm über den Kontakt zu Louise Otto-Peters und ihrem Freundinnen- und Freundeskreis die Gründung eines Frauenbildungsvereins in Leipzig.¹

Louise Otto-Peters war damals nicht nur eine bekannte Schriftstellerin und Journalistin, sie verfügte, wie viele wussten, auch über einen großen Erfahrungsschatz in Auseinandersetzung mit der benachteiligten gesellschaftlichen Situation der Frauen. Schon als junge Frau hatte sie sich im Vormärz, u. a. in den von Robert Blum redigierten Sächsischen Vaterlandsblättern, für die Beteiligung der Frauen am Staatsleben ausgesprochen, war während der Revolution von 1848/49 mit ihrer berühmten Adresse eines Mädchens zugunsten der Förderung weiblicher Erwerbsarbeit an den sächsischen Innenminister Martin Gotthard Oberländer hervorgetreten und gab zwischen 1849 und 1852 (bis Mitte 1853 als Deutsche Frauen-Zeitung²) unter dem Motto »Dem Reich der Freiheit werb' ich Bürgerinnen« die Frauen-Zeitung heraus.

Sie gehörte zu den politisch Überwachten der Reaktionsperiode und verlor in dieser Zeit viele Gesinnungsgenossen und Freunde durch Verhaftung oder Emigration.³ In Leipzig lebte sie seit 1860 mit ihrem Mann August Peters, einem wegen seiner Teilnahme an den bewaffneten Kämpfen in der Pfalz und in Baden verurteilten und 1856 schließlich begnadeten Achtundvierziger;⁴ sie besaß hierher seit dem Vormärz enge Kontakte zu Schriftstellern, Publizisten und Verlegern. Das Ehepaar arbeitete ab 1861 an der *Mitteldeutschen Volks-Zeitung*, einem entschieden demokratischen Blatt, und war in den Leipziger Schillerverein und andere Vereinigungen der Nationalbewegung bis zum frühzeitigen Tod von August Peters 1864 involviert.

¹

¹ Vgl. Irina Hundt/Susanne Schötz: "Allem Anfang wohnt ein Zauber inne". Der Allgemeine Deutsche Frauenverein von 1865, in: Die Geschichte der deutschen Frauenbewegung seit 150 Jahren. Ein Grund zu feiern, zu erinnern und Geschichte(n) zu erzählen. Ariadne. Forum für Frauen- und Geschlechtergeschichte Stiftung Archiv der deutschen Frauenbewegung 67-68, Kassel 2015, S. 8-17, hier S. 8f.

² Vgl. Irina Hundt: Die *Deutsche Frauen-Zeitung* als Fortführung der *Frauen-Zeitung* im Jahre 1853, in: Weibliche Lebensentwürfe im Werk von Louise Otto-Peters. Berichte vom 18. Louise-Otto-Peters-Tag 2010, hg. von Johanna Ludwig, Gerlinde Kämmerer und Susanne Schötz, Leipzig 2011, S. 61-73.

³ Vgl. Irina Hundt: Neues Archivmaterial zur politischen Verfolgung Louise Ottos in den Jahren 1850 – 1854, in: Louise-Otto-Peters-Jahrbuch IV/2014. Forschungen zur Schriftstellerin, Journalistin, Publizistin und Frauenpolitikerin Louise Otto-Peters (1819-1895), hg. v. Susanne Schötz, Gerlinde Kämmerer und Hannelore Rothenburg, Beucha und Markkleeberg, S. 14-33.

⁴ Vgl. Siegfried Sieber: Ein Romantiker wird Revolutionär. Lebensgeschichte des Freiheitskämpfers August Peters und seiner Gemahlin Louise Otto-Peters, der Vorkämpferin deutscher Frauenrechte, Dresden 1948.

In der gemeinsamen Leipziger Zeit begann Louise Otto-Peters in verschiedenen Blättern wieder offen zu Frauenthemen zu publizieren, z. B. im *Leipziger Sonntagsblatt* und in *Otto Janckes Deutscher Wochenschrift*, herausgegeben von Friedrich Spielhagen in Berlin. Im Winter 1864/65, nach dem Tod ihres Mannes, versammelte sie einen reinen Frauenkreis, den sog. "Unschuldsbund", immer donnerstags bei sich. Dieser bestand aus Lehrerinnen, Theaterkünstlerinnen, Schriftstellerinnen und anderen interessierten und interessanten Frauen. Hier wurde bereits in einem lockeren personellen Netz Kommunikation unter Frauen gepflegt, als Philipp Anton Korn Anfang 1865 in Leipzig zu agieren begann.

Wie Louise Otto-Peters später darlegte, zögerte sie zunächst, Korn die von ihm erbetene Gelegenheit zu verschaffen, "seine Pläne zur Gründung eines Frauenbildungsvereins vor intelligenten Frauen zu entwickeln". Ihrer Auffassung nach fand sich darin "vieles Gute und Anregende neben manchem Wunderlichen und der Frauennatur Widerstrebenden". Letztlich kam es am 24. Februar 1865 zu einer Zusammenkunft in der Wohnung des Ehepaars Roßmäßler, an der neben P. A. Korn und L. Otto-Peters auch die von letzterer vorgeschlagenen Ottilie von Steyber, Vorsteherin einer Mädchenschule mit Pensionat, und Auguste Schmidt, Lehrerin und Kollegin derselben, sowie Henriette Goldschmidt, Anna Vogt u. a. teilnahmen. Die von Korn vorgeschlagenen Vereinsstatuten wurden dabei sehr verändert; man beschloss zudem, mit einem öffentlichen Vortrag zur Gründung eines Frauenbildungsvereins aufzurufen. Dieser Vortrag mit dem Titel "Leben ist Streben" fand am 7. März 1865 in der stark besuchten Leipziger Buchhändlerbörse statt. Hier bewährte sich zum ersten Mal

_

⁵ Vgl. Laute aus den "stillen Jahren". Artikelfolge "Den Frauen" von Louise Otto im "Leipziger Sonntagsblatt", in: Louise Otto-Peters. Ihr literarisches und publizistisches Werk. Katalog zur Ausstellung, hrsg. im Auftrag der Louise-Otto-Peters-Gesellschaft e. V. von Johanna Ludwig und Rita Jorek, Leipzig 1995, S. 65-76. Siehe auch den entsprechenden Abschnitt in Johanna Ludwig: Eigner Wille und eigne Kraft. Der Lebensweg von Louise Otto-Peters bis zur Gründung des allgemeinen Deutschen Frauenvereins 1865. Nach Selbstzeugnissen und Dokumenten, Leipzig 2014.

⁶ Vgl. Clara Claus: Vor dreißig Jahren, in: Neue Bahnen 31, 1896, Nr. 6, S. 50.

⁷ Vgl. Louise Otto-Peters: Das Recht der Frauen auf Erwerb. Wiederveröffentlichung der Erstausgabe aus dem Jahr 1866. Mit einer Reminiszenz der Verfasserin und Betrachtungen zu der Schrift aus heutiger Sicht, hrsg. im Auftrag der Louise-Otto-Peters-Gesellschaft e. V. von Astrid Franzke, Johanna Ludwig und Gisela Notz unter Mitarbeit von Ruth Götze, Leipzig 1997, S. 87.

⁸ Emil Adolph Roßmäßler, Professor der Naturwissenschaft, Anhänger der Volkshochschulbewegung, Deutsch-Katholik und gemaßregelter Achtundvierziger, war seit 1859 im Deutschen Nationalverein aktiv, beteiligte sich 1863 an der Gründung des Verbandes Deutscher Arbeitervereine in Frankfurt am Main, war in Leipzig Mitbegründer des Arbeitervereins "Vorwärts", später dann Ehrenpräsident des Leipziger Arbeiterbildungsvereins. 1866 stand er als Präsident der Gründungsversammlung der demokratischen Sächsischen Volkspartei in Chemnitz vor. Vgl. Karl-Heinz Günther: Bürgerlichdemokratische Pädagogen in Deutschland während der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Diesterweg – Roßmäßler – Dittes – Sack, Berlin 1967. Die Ehepaare Roßmäßler und Louise Otto-Peters und August Peters kannten sich aus Veranstaltungen des Leipziger Schillervereins, dort trafen sie auch mit dem Ehepaar Henriette und Abraham Meier Goldschmidt zusammen. Vgl. Henriette Goldschmidt, Wir sind die Alten, in: Neue Bahnen 31, 1896, Nr. 6, S. 49.

⁹ Vgl. hierzu den Bericht von Louise Otto-Peters, in: dies.: Das erste Vierteljahrhundert des Allgemeinen deutschen Frauenvereins, gegründet am 18. October 1865 in Leipzig. Auf Grund der Protokolle mitgeteilt, Leipzig 1890, S. 2.

Auguste Schmidt – sie sollte zu einer der großen, hoch anerkannten Rednerinnen der alten Frauenbewegung werden. Am darauffolgenden Tag erklärten 35 Frauen ihren Beitritt zum Frauenbildungsverein; im Juni 1865 zählte dieser bereits mehr als einhundert Mitglieder. ¹⁰

Was den Leipziger Frauenbildungsverein untrennbar mit der Geschichte des ADF verbindet, ist die Tatsache, dass er bereits als organisatorischer Ausgangpunkt einer gesamtdeutschen Frauenkonferenz konzipiert worden war. In Punkt 2 seines Programms heißt es: "Um die unstreitig wichtige sociale Frage weiblicher Interessen ihrer Lösung entgegenzuführen, dürfte ein Ideenaustausch mehrerer hervorragender weiblicher Persönlichkeiten aus verschiedenen Städten und Orten Deutschlands in einer Frauenconferenz gerathen sein. Sobald 25 Anmeldungen aus verschiedenen Städten für das Besuchen der Conferenz in einer beliebigen Stadt Deutschlands eingelaufen sind, wird der Tag des Zusammentreffens derselben anberaumt werden."¹¹

Eben diese Situation lag vor, als der Vorstand des Frauenbildungsvereins am 21. August die Einberufung der ersten deutschen Frauenkonferenz für den 15. Oktober 1865 beschloss und ihre weitere Vorbereitung in die Hand nahm. Zuvor waren sowohl in verschiedenen Zeitungen Hinweise auf die beabsichtigte Frauenkonferenz erfolgt als auch ganz gezielt Frauen und Männer, von denen bekannt war, dass sie sich mit der sog. Frauenfrage befassten, zur Teilnahme an der Konferenz eingeladen worden. 12

An den Vorbereitungen hatte wiederum P. A. Korn großen Anteil, der umfängliche Überlegungen, sog. Vorlagen, für die Frauenkonferenz sowie Statuten für einen zu gründenden "großen deutschen Frauenverein" entwickelte und in seiner *Allgemeinen Frauen-Zeitung* publizierte. Und wiederum sahen sich die Leipzigerinnen um Louise Otto-Peters gezwungen einzugreifen und dasjenige zu streichen, "was zu dem Komischen gehörte", ¹³ während sie anderes abzuändern der Frauenkonferenz überließen. Auf dieser sollte im gemeinsamen Austausch eine Klärung über zu verfolgende Ziele und zu nutzende Mittel sowie über die Organisationsform erfolgen.

Die erste deutsche Frauenkonferenz fand dann vom 15. bis 17. Oktober in Leipzig statt. Sie begann am Abend des 15. Oktober in der Ritterstraße im Saale der Buchhändlerbörse, dem Lokal des Frauenbildungsvereins, und wurde an den beiden folgenden Tagen im Leipziger Schützenhaus fortgesetzt. Ihr wichtigstes Ergebnis war die Gründung des Allgemeinen Deutschen Frauenvereins (ADF). Er wurde per 18. Okto-

¹⁰ Vgl. ebd. sowie Stadtarchiv Leipzig. Kap. 35 Nr. 27, Bd. 1: Acten den Frauenbildungs-Verein (Abt.: Verein Hauspflege) betr. Ergangen dem Rathe der Stadt Leipzig 1865, Bl. 6.

¹¹ Acten den Frauenbildungs-Verein betr., Bl. 5.

¹² Vgl. Louise Otto-Peters: Das erste Vierteljahrhundert, S. 5f.

¹³ Siehe hierzu Louise Otto-Peters: Das Recht der Frauen auf Erwerb, S. 88f. Vgl. zu den Ideen Korns auch das Leipziger Tageblatt Nr. 284 vom 11. Oktober 1865. So sollten die Mitglieder des Frauenvereins, "nach Art der Freimauer drei Grade erlangen dürfen." Nach sechsjährigem Wirken den "Goldenen Stern am blauen Band, um den Hals getragen; nach zwölf Jahren den silbernen Halbmond in Emaille, mit drei Brillanten besetzt, an einem blausilbernen Band um den Hals getragen; nach 18 Jahren eine silbern emaillierte Sonne mit sechs Brillanten besetzt, an einem blausilberrosafarbenen Band, das um die Schulter getragen werden sollte.

ber offiziell anmeldet, weshalb der 18. Oktober als Gründungstag des ADF in die Geschichte eingegangen ist.

II. Überlegungen: Zur Bedeutung der ADF-Gründung und zur Strahlkraft des Vereins Mit der Gründung des ADF als eines gesamtnational orientierten Frauenvereins nahm die organisierte Frauenbewegung Deutschlands ihren Anfang. Hierin liegt die bleibende Bedeutung des ADF in der Geschichte der Frauenemanzipation. Mit ihm existierte eine "Keimzelle feministischer Aktivitäten",¹⁴ die die Gesellschaft des Kaiserreichs nachhaltig herausforderte und veränderte, von hier gingen Impulse mittlerer und größerer – in jedem Fall aber überregionaler, auf ganz Deutschland abzielender Reichweite aus.

Dabei ging seine Gründung wie erläutert auf die Initiative des Leipziger Frauenbildungsvereins zurück. Bereits diesen kennzeichneten inhaltlich-programmatische und organisatorische Innovationen, auf die bei der ADF-Gründung zurückgegriffen werden konnte.

Inhaltlich stellte der Leipziger Frauenbildungsverein einen neuen Typ von Frauenverein dar, waren Frauen doch bislang (mit Ausnahme der Revolution von 1848/49) hauptsächlich in Wohltätigkeitsvereinen unter der Führung von Fürstinnen oder Männern tätig gewesen. Doch nicht Wohltätigkeit, sondern der Abbau von struktureller Ungleichheit zwischen den Geschlechtern in den Bereichen Bildung und Arbeit war das Ziel des Frauenbildungsvereins. Sein Vereinszweck war laut Programm ein dreifacher:

<u>Erstens</u> sollte er jenen Frauen als Vereinigungspunkt zu dienen, die über Fragen der Frauenbildung und der "Hebung der weiblichen Arbeitskraft" gemeinsam beraten und dann gemeinsam handeln wollten.¹⁵ Sein Ziel war es demnach, gleichgesinnte, bürgerliche Frauen Leipzigs organisatorisch zu vernetzen, die an der Beseitigung struktureller Ungleichheit zwischen den Geschlechtern in den Bereichen Bildung und Arbeit interessiert waren.

Er wollte <u>zweitens</u> aber auch ungebildeteren Mädchen und Frauen der unteren Volksklassen die Gelegenheit zu "anregende[r] Unterhaltung, Belehrung und Kunstgenuss" verschaffen und war damit ganz bewusst ein klassenübergreifendes, für Arbeiterinnen offenes Frauenprojekt. Bildung war dabei als das entscheidende Band zwischen Frauen unterschiedlicher Herkunft gedacht. Auch Arbeiterinnen und Dienstmädchen sollten an Bildung als allgemeiner Menschenbildung teilhaben, einmal, um nützliches, im Bereich der Erwerbsarbeit verwertbares Wissen zu erwerben, zum anderen aber zur Vervollkommnung ihrer Menschenwürde durch die Teilhabe an Kultur und Kunst und damit an der Rezeption ethischer und ästhetischer Werte. Welche Bedeutung dieses Konzept besaß, vermag man heutzutage nur zu ermessen, wenn man bedenkt, dass die meisten Berufe bis weit ins 19. Jh. Frauen und Mädchen verschlossen waren, ob es sich nun um handwerkliche, kaufmännische oder medizini-

25

¹⁴ So Ute Gerhard: Frauenbewegung und Feminismus. Eine Geschichte seit 1789, München ²2012,

¹⁵ Vgl. hierzu Acten den Frauenbildungs-Verein betr.

sche handelte, dass Mädchen nach anderen Unterrichtsplänen als Jungen unterrichtet wurden und berufliche Aus- und Fortbildung für sie nicht vorgesehen war. Sie konnten bis in die 1890er Jahre hinein in Deutschland weder das Abitur erwerben, noch durften sie studieren. Damit blieben für die meisten Frauen dann, wenn sie aus den unterschiedlichsten Gründen ihren Lebensunterhalt selbst erwerben oder zum Familieneinkommen beitragen mussten, nur schlechtbezahlte Hilfstätigkeiten übrig. So wie man in der beginnenden Arbeiterbewegung hoffte, der sozialen Spaltung der Gesellschaft mit der "Hebung des Arbeiterstandes" durch Bildung begegnen zu können, begriffen auch die Gründerinnen des Leipziger Frauenbildungsvereins den Zugang zu Bildung und Ausbildung und die Verbesserung der Erwerbsfähigkeit als grundlegende Ziele. Der nach dem Vorbild zahlreicher Arbeiterbildungsvereine konzipierte Frauenbildungsverein unterschied sich von jenen allerdings dadurch, dass er erstmals dezidiert zur Verbesserung der Lebenssituation von Frauen und Mädchen, einer anderen Zielgruppe also, beitragen wollte. Er erwies sich damit als wesentlich fortschrittlicher als viele Arbeiterbildungsvereine, deren Mitgliedschaft Männern vorbehalten war.

Der Leipziger Frauenbildungsverein unterschied sich aber auch von nahezu zeitgleichen Initiativen liberaler Politiker und Honoratioren, wie z.B. dem "Verein zur Förderung der Erwerbsfähigkeit des weiblichen Geschlechts" (Lette-Verein) in Berlin, ¹⁶ dessen Ziel die Verbesserung der Erwerbschancen alleinlebender, unversorgter bürgerlicher Frauen war – ein in den 1860er Jahren als "soziale Frauenfrage" viel diskutiertes Problem. Anders als der Lette-Verein wandte sich der Leipziger Frauenbildungsverein von Anfang an an alle Frauen, auch an Arbeiterinnen und auch an verheiratete Frauen. Er durchbrach insofern nicht nur das Bildungsmonopol der Männer, sondern auch das der wohlhabenden Gesellschaftsschichten. Seine Innovation bestand darin, als ein offenes, klassenübergreifend gedachtes Projekt zur Verbesserung der Lebenschancen von Frauen projektiert zu sein. Damit wurde er – so würden wir heute sagen – zum Prototyp eines genuin feministischen Projektes.

<u>Drittens</u> schließlich hatten die Gründerinnen des Leipziger Frauenbildungsvereins diesen bereits als "Wiege" bzw. organisatorischen Ausgangspunkt einer gesamtdeutschen Frauenkonferenz konzipiert, d.h. von Anfang an ging es hier um mehr als einen lokalen Frauenverein. Dieser Punkt im Programm des Leipziger Frauenbildungsvereins ist besonders umstritten gewesen. Letztlich setzte sich Louise Otto-Peters mit ihrer Argumentation durch, dass für sie gerade dieser Punkt die Hauptsache sei, "denn sie denke nicht nur an das Wirken innerhalb einer Stadt, sondern an das aller deutschen Frauen und sage auch hier und jetzt wie immer: Das ganze Deutschland soll es sein!"¹⁷ – Ein spannender Punkt, den ich aus Zeitgründen hier nicht weiter ausführen kann; nur so viel: Ich begreife die Planung und Vorbereitung einer gesamtdeutschen Frauenkonferenz als strategische Entscheidung Louise Ottos, nunmehr aus dem Leip-

_

¹⁶ Vgl. hierzu Margrit Twellmann: Die deutsche Frauenbewegung. Ihre Anfänge und erste Entwicklung 1843-1889, Meisenheim am Glan 1972 sowie Herrad-Ulrike Bussemer: Bürgerliche Frauenbewegung und männliches Bildungsbürgertum.

¹⁷ Vgl. Louise Otto-Peters: Das erste Vierteljahrhundert, S. 4f.

ziger Wirkungskreis herauszutreten und auf nationaler Ebene Frauenpolitik zu gestalten.

Festhalten möchte ich an dieser Stelle, dass die inhaltlichen Bestrebungen des Leipziger Frauenbildungsvereins in diametralem Gegensatz zum herrschenden bürgerlichen Geschlechterideal standen, das für Frauen das Wirken im inneren Kreis des Hauses, den so gen. weiblichen Beruf der Gattin, Hausfrau und Mutter für angemessen hielt, während Männern die Außenwelt des Erwerbs, des allgemeinen öffentlichen Lebens, der Wissenschaft und Politik zukommen sollte.

Aber den Leipziger Frauenbildungsverein kennzeichnete neben seiner bemerkenswerten inhaltlichen Ausrichtung auch eine herausragende organisatorische Innovation, denn er war als Selbsthilfeprojekt von Frauen für Frauen gegründet worden – Männer konnten hier nicht Mitglied werden. Das hatte nichts mit Männerfeindlichkeit zu tun, sondern war der Überzeugung geschuldet, dass es Frauen zunächst einmal lernen müssten, ihren eignen Kräften Etwas zuzutrauen und die Kraft, die bisher meist nur in der Häuslichkeit diente, zu einem segensreichen Wirken für das Allgemeine zu entwickeln. Das hatte große persönlichkeitsbildende Konsequenzen, denn die Beteiligten erwarben durch eigenständige Meinungsbildung und eigenständiges Handeln Selbstvertrauen, Durchsetzungsvermögen und Führungsqualitäten. Der Leipziger Frauenbildungsverein kreierte so eine spezifische Frauenkultur. Da er ganz allein auf weiblichem Handeln beruhte, verdeutlichte er Frauen, was sie aus eigener Kraft zur Verbesserung ihrer Situation wie zur Bereicherung ihres Lebens tun könnten. Damit sind Lebensformen, in denen Schwesterlichkeit und Solidarität unter Frauen eine Rolle spielten, gestärkt worden.

Dabei beruhte das vom Leipziger Frauenbildungsverein ins Leben gerufene Modell des Vereinslebens auf 24 jährlichen Abendveranstaltungen von Frauen für Frauen. Hier war neben dem Bildungsanliegen die Vereinigung Zweck, nicht Mittel der Veranstaltung. So bestanden alle Abendveranstaltungen aus einem Vortrag, wobei literarische, biographische, historische, kunst- und kulturgeschichtliche Themen und Fraugen der Frauenbewegung überwogen, sowie aus deklamatorischen und musikalischen Darbietungen, die häufig von namhaften Künstlerinnen vorgetragen wurden. Zu den Stiftungsfesten schloss sich ein gemeinsames Souper an, was die Frauen schon 1869 anlässlich eines gemütlichen Beisammenseins davon sprechen ließ, dass es ein neues Kulturmoment sei, das einmal 120 Frauen in einem Saal an geschmückten Tafeln zusammen speisten. Duoise Otto-Peters meinte dazu 1890: "Vor 25 Jahren hat man gelächelt über einen Verein, in welchem oft vor mehreren hundert Frauen aus dem Volke Künstlerinnen ersten Ranges auftraten, erste Lehrerinnen usw. populär sprachen über Interessen der Zeit, der Kunst und Wissenschaft, man hat den Kopf geschüttelt, wenn ein paar hundert Frauen der verschiedensten Stände am Stiftungsfest

¹⁸ Zitiert nach *Neue Bahnen*, 3. Jg., 1868, Nr. 23, S. 182.

¹⁹ Neue Bahnen, Nr. 14, 1869, S. 109.

"ohne Herren" zusammen tafelten und sogar tanzten – jetzt ist man das alles gewöhnt".²⁰

Ein weiterer grundlegender Impuls ging von Projekten des Leipziger Frauenbildungsvereins aus, mit denen er in die Öffentlichkeit hineinwirkte, sie herausforderte und veränderte. So gründete er schon 1865 eine Sonntags- und später eine Abendschule für Frauen und Mädchen, er initiierte 1876 eine Speiseanstalt für Damen mit Kochlehranstalt für Mädchen; er führte neben seinen 14-täglichen Abendunterhaltungen ab 1878 auch Sonntagsunterhaltungen für schulentlassene Mädchen durch, er richtete eine Vereinsbibliothek ein und unterstützte die Gründung des ersten Volkskindergartens in Leipzig. Er schuf damit für Leipziger Frauen und Mädchen neue, bis dahin nicht vorhandene Bildungs-, Freizeit- und Lebensangebote, doch betrafen diese Angebote nicht einfach nur die Frauenwelt.²¹

Damals wie heute brauchten die Frauen für ihre Vorhaben Genehmigungen, sie brauchten Förderer, Räumlichkeiten, Geld. Sie mussten Ansprüche an die Männerwelt stellen, Absprachen treffen und setzten so die Gesellschaft in Bewegung. 1875 beispielsweise konnte der Leipziger Frauenbildungsverein seine Sonntagsschule für Mädchen schließen, weil nun die Stadt Leipzig eine Fortbildungsschule für Mädchen nach den Ideen von Henriette Goldschmidt ins Leben gerufen hatte. Damit hatten es die Frauen geschafft, dass sich eine kommunale Einrichtung mit ungleich größeren Möglichkeiten der weiblichen Fortbildung annahm; ein zentrales Vereinsanliegen war verwirklicht worden.

Nun – Bildung und Arbeit das waren auch die Dreh- und Angelpunkte der Bestrebungen des ADF. So hieß es in § 1 seines Statuts: "Der ADF hat die Aufgabe, für die erhöhte Bildung des weiblichen Geschlechts und die Befreiung der weiblichen Arbeit von allen ihrer Entfaltung entgegenstehenden Hindernissen mit vereinten Kräften zu wirken".²²

Dazu wurde jedes Vereinsmitglied verpflichtet, möglichst viele Lokalvereine mitbegründen zu helfen, die auf lokaler Ebene im Sinne des Vereins aktiv werden sollten. ²³ Zur Unterstützung dieses Vorhabens fanden zunächst jährlich, später alle zwei Jahre sog. Frauentage, d. h. Generalversammlungen, an wechselnden Orten statt, um so in unterschiedlichen Gegenden Deutschlands für das Vereinsanliegen werben. 1867 sollen bereits Frauen aus 48 Städten an der Leipziger Generalversammlung teilgenommen haben. Für 1871 konnte Elisabeth Dieckmann Mitglieder aus folgenden namentlich genannten Städten nachweisen: Augsburg, Berlin, Braunschweig, Bremen, Breslau, Darmstadt, Dresden, Düsseldorf, Eisenach, Frankfurt/M., Gotha, Hamburg, Han-

²⁰ Vgl. Zum 25jährigen Bestehen, S. 29.

²¹ Vgl. Susanne Schötz: Leipzig und die erste deutsche Frauenbewegung, in: Detlef Döring (Hg.), Leipzigs Bedeutung für die Geschichte Sachsens, Leipzig 2014, S. 157-180, hier S. 166f.

²² Vgl. Louise Otto-Peters: Das Erste Vierteljahrhundert, S. 10f.

²³ Vgl. hierzu den Bericht im Leipziger Tageblatt Nr. 291, von Mittwoch, dem 18. Oktober 1865, in der Rubrik "Verschiedenes".

nover, Kassel, Lübeck, Mainz, München, Nordhausen, Nürnberg, Schwerin, Stettin, Stuttgart und Tübingen.²⁴

Der ADF ist als loses, offenes, sich beständig im Aufbau und damit in der Entwicklung befindendes nationales Netzwerk von Lokalvereinen gegründet worden. Da die Lokalvereine selbst über ihre Arbeitsschwerpunkte und Vorgehensweisen entschieden, wies der ADF eine moderne, vergleichsweise wenig zentralistisch-dirigistische Organisationsstruktur auf. Dabei wurde als erster Vereinsvorort Leipzig festgelegt, und auch der erste Vorstand setzte sich aus lauter Leipzigerinnen – alle Mitgliedern des Leipziger Frauenbildungsvereins – zusammen. Dies ist viele Jahre so geblieben, Leipzig blieb bis 1902 Vorort des ADF – die erste und langjährige Vorsitzende beider Vereine aber war Louise Otto-Peters, an deren Seite Auguste Schmidt, Henriette Goldschmidt und Alwine Winter wirkten.



Die Vorsteherinnen des Allgemeinen Deutschen Frauenvereins Auguste Schmidt und Louise Otto-Peters.

Litho von Adolf Neumann. In: "Die Gartenlaube", Nr. 49/1871.

Quelle: Louise-Otto-Peters-Archiv Leipzig

Die Information, Kommunikation und gesellschaftspolitische Abstimmung zwischen den Lokalvereinen aber erfolgte über das 14-täglich gemeinsam von Louise Otto-Peters und Auguste Schmidt herausgegebene Vereinsorgan Neue Bahnen. Dieses kleine Blatt kann in seiner Bedeutung für die Verbreitung frauenemanzipatorischen Initiativen und Ideen in Deutschland und für die Konsolidierung der deutschen Frauenbewegung gar nicht hoch genug bewertet werden. Es berichtete regelmäßig über Versammlungen und Initiativen der unterschiedlichsten Frauenvereine, gab damit konkrete Beispiele, führte eingeschlagene Wege vor Augen und machte auf einen ganzen Kanon praktischer Lösungsansätze aufmerksam. Durch diese Berichterstattung und Information erfuhren Gleichgesinnte voneinander, lernten Bündnis-

²⁴

²⁴ Vgl. Elisabeth Dieckmann: "Heraustreten aus der Vereinzelung": Die Frauentage des AdF – Aufbau eines Netzwerkes, in: Louise Otto-Peters Jahrbuch II/2006. Forschungen zur Schriftstellerin, Journalistin, Publizistin und Frauenpolitikerin Louise Otto-Peters (1819-1895). Hrsg. von Johanna Ludwig, Susanne Schötz u. Hannelore Rothenburg, unter Mitarbeit von Gerlinde Kämmerer, Nina Preißler u. Dorothea Steppat. Beucha 2007. S. 36-54, hier S. 48.

partner kennen und begriffen sich, so isoliert sie leben mochten, als Teil einer berechtigten, größeren, ja weltweiten Bewegung. Denn über die Auslandsberichte der *Neuen Bahnen* war die Leserschaft auch über die sich formierenden Frauenbewegungen anderer Länder und deren Themen und Vorgehensweisen unterrichtet. Durch die Berichterstattung wussten die Frauen beispielsweise um die Kämpfe der englischen und amerikanischen Frauenstimmrechtsbewegung, konnten sich aufgrund restriktiver Vereinsgesetze in Deutschland aber erst nach der Wende zum 20. Jh. selbst politisch für die Einführung des Frauenstimmrechts betätigen.²⁵

Überblickt man die Aktivitäten, die der ADF bis zum Beginn des 1890er Jahre entfaltete, so wird deutlich, dass der Leipziger Vorstand immer wieder die Initiative zu Petitionen an die Länderregierungen und Reichstag ergriff, um ungleiche Rechte von Männern und Frauen auf verschiedenen Gebieten zu beseitigen.

Petitionsziele waren beispielsweise die Anstellung von Frauen im Post- und Telegraphendienst, die Schaffung von Lehrerinnen-Seminaren und der Einsatz dieser Lehrerinnen an kommunalen Schulen sowie die Reform des deutschen Ehe- und Familienrechts zugunsten von Frauen. Die hierzu 1877 dem Dt. Reichstag eingereichte Petition ist von den Vorständen des ADF und Lette-Vereins in Berlin und vielen Zweigvereinen beider Vereine unterschrieben worden, sie trägt 10-12.000 Unterschriften und war die erste Massenpetition in der Geschichte der deutschen Frauenbewegung. An ihrem Zustandekommen hatte vor allem Louise Otto-Peters maßgeblichen Anteil. Ihre in diesem Zusammenhang entstandene kleine Schrift "Einige deutsche Gesetzesparagraphen" war für junge Mädchen als Handreichung vor der Eheschließung gedacht und sollte sie vertraut machen mit den ungleichen Rechten von Männern und Frauen im deutschen Ehe- und Familienrecht, mit den fast unbegrenzten Rechten eines Ehemannes, seiner Frau seinen Willen in allen Lebensbereichen aufzuzwingen. Von grundsätzlicher gesellschaftspolitischer Wirkung waren aber auch die Petitionen des ADF zur Öffnung der Universitäten für Frauen zum Studium des Höheren Lehramtes und zum Medizinstudium.

Im Unterschied zum Frauenbildungsverein nahmen an den Generalversammlungen des ADF immer wieder auch Männer teil und beteiligten sich mit wichtigen Diskussionsbeiträgen. Sie konnten im ADF die Mitgliedschaft, doch nur die Ehrenmitgliedschaft erlangen, die von den Frauen verliehen wurde. Als Ehrenmitglied besaßen Männer jedoch nur beratende, nicht entscheidende Stimme. Die Pionierinnen der deutschen Frauenbewegung schlossen demnach prinzipiell keinesfalls die Zusammenarbeit mit Männern aus, machten diese jedoch vom konkreten Zweck und Anliegen und natürlich von den konkreten Männern abhängig.

Louise Otto-Peters, Auguste Schmidt, Henriette Goldschmidt u. a. arbeiteten immer wieder mit Männern in unterschiedlichen Vereinen oder Vereinigungen zusammen. So war Louise Otto-Peters u. a. Mitglied im Deutschen Schriftsteller- und im Deut-

-

²⁵ Vgl. Susanne Schötz: "Blicke in die Runde" von Leipzig aus. Regionales und Internationales in den "Neuen Bahnen", in: Irina Hundt/Ilse Kischlat (Hrsg.): Topographie und Mobilität in der deutschen Frauenbewegung, Berlin 2003, S. 42-61.

schen Tonkünstlerverein, Auguste Schmidt u. a. im Deutschen Lehrerinnenverein, in einem Schreberverein in Leipzig, im Deutschen Verein für das Fortbildungsschulwesen, beide außerdem in dem von Henriette Goldschmidt 1871 initiierten Verein für Familien und Volkserziehung in Leipzig. Dieser beförderte den Kindergartengedanken und die Kindergärtnerinnenausbildung, u. a. durch die Gründung von vier Kindergärten, einem Seminar für Kindergärtnerinnen und einem Lyzeum für Damen. Dem Verein gehörten finanzstarke Männer des Leipziger Bürgertums an, Akademiker und Kommerzienräte. 1911 konnte Henriette Goldschmidt als bedeutendstes Projekt des Vereins die Hochschule für Frauen zu Leipzig eröffnen.²⁶







Postkarte der LOPG

Dieses Agieren in unterschiedlichen, sich teilweise überlappenden Netzwerken trug zweifellos zur Vertretung von Fraueninteressen und zur Verbreitung frauenemanzipatorischen Gedankenguts in unterschiedlichen Kreisen bei und hatte Anteil an der wachsenden Akzeptanz frauenbewegter Bestrebungen im Kaiserreich. Es ist deshalb keinesfalls zufällig, dass die deutschen Frauen Louise Otto-Peters nach ihrem Tod ein Denkmal errichteten, das heute am Rande des Rosentals steht, dass sie ebenfalls ein "Auguste-Schmidt-Haus" als Frauenvereinshaus in der Dresdner Straße ins Leben riefen, das allerdings im II. Weltkrieg zerstört wurde. Auch die bedeutende Stiftung des jüdischen Verlegers Henri Hinrichsen zur Unterstützung der Arbeit auf dem Gebiet der Frauenbildung, die in den 1920er Jahren in städtische Hände überging und zu der mehrere Häuser gehören, zeugt von der partiell vorhandenen großen Anerkennung frauenbewegten Tuns in Leipzig in jener Zeit. Sie zeugt allerdings auch vom problematischen Umgang mit diesem Erbe heutzutage, erinnert sei an den sinnlosen Abriss des zur Stiftung gehörenden Henriette-Goldschmidt-Hauses im Jahre 2000, was ich hier nur ansprechen, nicht ausführen kann.

Im Fazit möchte ich festhalten: Was der Leipziger Frauenbildungsverein und der ADF in der Mitte der 1860er Jahre in Gang setzten, das war nicht mehr und nicht weniger

²⁶ Vgl. Susanne Schötz: Leipzig und die erste deutsche Frauenbewegung.

als Frauenpolitik in Deutschland. Zwar waren Frauen rein rechtlich von politischer Partizipation ausgeschlossen, besaßen kein Wahlrecht, durften weder in Stadt-, noch in Länderparlamenten mitarbeiten und reichsweit bis 1908 keinen politischen Parteien angehören, aber über das organisatorische Mittel des Vereins gelang es ihnen, eigene Anliegen in die öffentliche Diskussion einzubringen.

So klein mancher Schritt auch gewesen sein mag – in der Summe erzeugten all diese Schritte eine innovative gesellschaftspolitische Wirkung und veränderten die Gesellschaft des Kaiserreichs nachhaltig. Aber, soviel das auch bedeutet: Bessere Bildungsund Erwerbsmöglichkeiten für Frauen – war das alles, was die Pionierinnen der deutschen Frauenbewegung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wollten?

Eine Antwort auf diese Frage lässt sich nicht im Programm des ADF finden, das den Umständen der Zeit angepasst war und keine unmittelbare politische Zielstellung enthielt, da es Frauen zwischen 1850 und 1908 gesetzlich verboten war, an Versammlungen und Vereinen teilzunehmen, die sich mit politischen Gegenständen befassten. Meiner bisherigen Kenntnis der Schriften nach war der Blick der ADF-Gründerinnen, und insbesondere der von Louise Otto-Peters, wesentlich weiter gerichtet. Dieser schloss als wesentliche Grundlage aller Emanzipation das Recht der Frauen auf Bildung und Erwerb ein, war aber ebenso auf das Stimmrecht und die vollständige staatsbürgerliche Gleichberechtigung der Frauen gerichtet.

Für Louise Otto-Peters war aber selbst das, die vollständige rechtliche Gleichstellung von Männern und Frauen nur eine Grundlage, nicht das Ziel der Frauenemanzipation. Als wichtigste Initiatorin der deutschen Frauenbewegung ging sie, wie die meisten ihrer ZeitgenossInnen, von der natürlichen Verschiedenheit von Männern und Frauen aus. Sie hielt diese jedoch nicht für einen Grund zur Einschränkung und Unterdrückung des einen Geschlechts durch das andere, sondern für den alles entscheidenden Grund dafür, dass Frauen und Männer unter der Nutzung spezifischer, ebenbürtiger Fähigkeiten zusammenwirken sollten, um – gleichsam als unvollkommene Hälften eines größeren, edleren Ganzen – gemeinsam eine humane, bessere Gesellschaft zu schaffen.²⁷

Im Unterschied zu anderen Mitstreiterinnen leitete sie aus der Verschiedenheit keine Beschränkung weiblichen Engagements auf spezifische Bereiche, etwa Kindererziehung, Krankenpflege und Wohlfahrt, ab. Sie war ganz im Gegenteil der Überzeugung, dass spezifische weibliche Qualitäten in allen Bereichen nützlich seien, ob in Wirtschaft, Justiz, Politik, Wissenschaft oder Kunst. Und selbstverständlich ebenso im Haus und in der Familie und anderswie im Interesse des Allgemeinwohls. In ihrer Geschichte des ADF hielt sie 1890 fest: Die neuen Bahnen wollen in die Freiheit des

-

²⁷ Vgl. Susanne Schötz: Die Eine über die Andere: Louise Otto-Peters und Auguste Schmidt, in: Johanna Ludwig/ Ilse Nagelschmidt/ Susanne Schötz (Hrsg.), Leben ist Streben. Das erste Auguste-Schmidt-Buch, Leipzig 2003, S. 133-172.

Strebens führen, dem kein Ziel gesetzt ist, als die eigne Kraft und das ewige, nicht das endliche herkömmliche Sittengesetz.²⁸

Das ist ein Plädoyer für ein selbstbestimmtes Leben durch freie Entfaltung der eigenen Kräfte, dort wo jede und jeder es will – aber im Dienste einer besseren menschlichen Gesellschaft, sollen nicht Egoismus, Chaos und Zerstörung die Oberhand gewinnen. Es ist eine Vision, die auch noch für Frauen und Männer im 21. Jahrhundert Strahlkraft hat.



Von links: Dr. Sabine Lorenz (MMS), Prof. Dr. Susanne Schötz und Dr. Heide Steer (LOPG). Foto: Ulrike Reeckers-Vasghanian

-

²⁸ Louise Otto-Peters: Das erste Vierteljahrhundert, S. 100.

Vorstellung des FRAUEN-WIKI Dresden.

Iris Schilke und Kerstin Arnold, Frauenstadtarchiv Dresden

PPT-Präsentation abrufbar beim Frauenstadtarchiv Dresden

c/o FrauenBildungsHaus Dresden e. V. Oskarstraße 1, 01219 Dresden

Ansprechpartnerinnen: Susanne Salzmann M.A. Kerstin Arnold M.A., M.Sc. Telefon: (0351) 33 77 09

Fax: (0351) 316 04 33

E-Mail: frauenstadtarchiv@gmx.de

www.frauenstadtarchiv.de

www.frauenbildungszentrum-dresden.de



Foto: Ulrike Reeckers-Vasghanian



Frauenwiki – Dresden

Iris Schilke, Kerstin Arnold

Auf den Spuren der Begründerinnen der deutschen Frauenbewegung in Leipzig

Arbeitstagung der Louise-Otto-Peters-Gesellschaft e.V. und des Netzwerkes Miss Marples Schwestern (MMS) zur Frauengeschichtsforschung vor Ort in der BRD, Österreich und der Schweiz

Quellenarbeit für feministische Frauenstadtrundgänge

Das Frauenwiki – Dresden

.06.2015 http://www.frauenwiki-dresden.de



Frauenwiki - Dresden

Iris Schilke, Kerstin Arnold

Gliederung

- Aufbau
- Erstellung einer Seite
- Inhalte
- Quellen
- · Aktuell und zukünftig

20.06.2015 http://www.frauenwiki-dreso

Frauenstadtarchiv Dresden

Melli Beese

The Politik Strages

Contistine Flands

Boso Merce Societ

Marie Societ

Frauenwiki - Dresden

Iris Schilke, Kerstin Arnold

Aufbau

- Hauptseite (Jahrestage: Verweise auf Geburts- und Sterbetage)
- frauenwiki-dresden.de:Portal (Frauen und Frauenforschung bundes- und weltweit)
- Aktuelle Ereignisse (Veranstaltungen des Frauenstadtarchiv Dresden sowie sachsen-/ bundesweiter Veranstaltungen zur Frauenforschung)
- Suchfunktion









Frauenwiki – Dresden

Iris Schilke, Kerstin Arnold

Inhalte (insbesondere dresdenspezifisch)

- Frauenbiografien
- Frauenstraßennamen
- · Stolpersteine
- Frauengeschichte/-bewegung
- Frauenvereine/-projekte
- Aktuelle Ereignisse/ Veranstaltungen
- Literaturhinweise/ Verlinkung zu themenspezifischen Internetseiten

20.06.2015 http://www.frauenwiki-dresden.de

Frauenstadtarchiv Dresden

Melli Beese

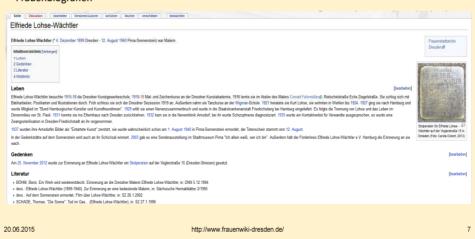
Proportion of the state of the

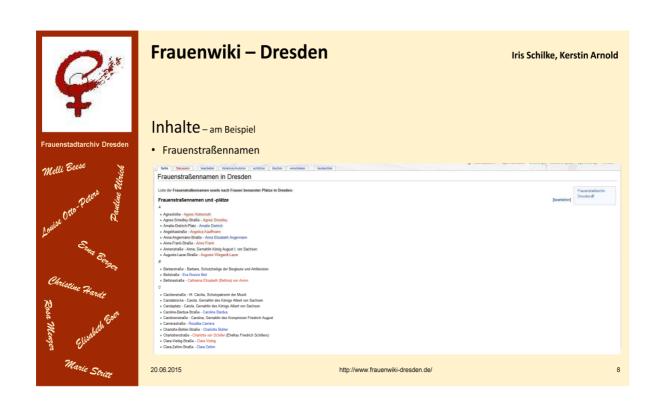
Frauenwiki – Dresden

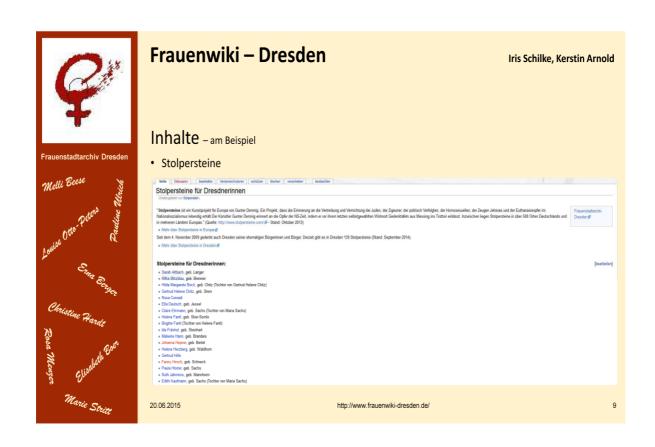
Iris Schilke, Kerstin Arnold

Inhalte - am Beispiel

• Frauenbiografien







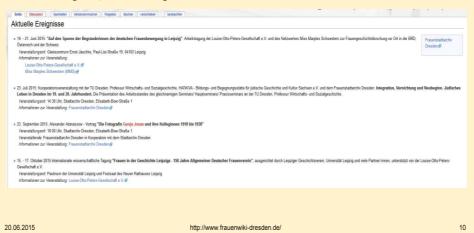


Frauenwiki - Dresden

Iris Schilke, Kerstin Arnold

Inhalte - am Beispiel

• Aktuelle Ereignisse/ Veranstaltungen





Frauenwiki – Dresden

Iris Schilke, Kerstin Arnold

Quellen

- Dresdner Frauenlexikon (als Hauptquelle)
- Nachlässe Dresdner Frauen(-persönlichkeiten)
- Personendatenbank im Stadtarchiv Dresden
- Zeitungsartikel
- Geschichtsbücher über Dresden
- Straßennamenbroschüre "Frauen auf die Straßen(-)schilder!"
- Veranstaltungsreihe des Frauenstadtarchiv Dresden: "Frauen sind…?! Berufsbiografien von Frauen und Frauenwirken in Dresden in Vergangenheit und Gegenwart unter geschlechtsspezifischen Aspekten"
- Projekte mit SchülerInnen/ StudentInnen
- Sächsische Biografie (http://saebi.isgv.de/)
- FemBio Frauen-Biographieforschung e.V. (http://www.fembio.org/)
- Internetauftritte sowie Veranstaltungen verschiedener Frauenvereine, Frauenprojekte, ...

20.06.2015 http://www.frauenwiki-dresden.de/



Frauenwiki - Dresden

Iris Schilke, Kerstin Arnold

Aktuell und zukünftig

- Aktualisierung/ Ergänzung (insbesondere) von Dresdner Frauen(-persönlichkeiten), Frauenstraßennamen;
- ansprechendere Gestaltung durch das Einfügen von Bildern, Tabellen etc.;
- regelmäßig aktuelle Ereignisse/ Veranstaltungen einstellen (von verschiedenen Frauenprojekten)
- intensivere externe Beteiligung an der Aktualisierung/ Ergänzung des Frauenwiki Dresden durch Vernetzungsarbeit mit Frauenprojekten/ -vereinen/ SchülerInnen/ StudentInnen;
- Frauenthemen durch das Frauenwiki einem jüngerem Publikum (SchülerInnen/ StudentInnen) näher bringen;
- (Mit-)Schreiben und Veröffentlichen von Artikeln im Frauenwiki Dresden.
- Für Hinweise auf Aktualisierung, fehlende Frauen, Themen etc. oder Fehler auf den Themenseiten sind wir dankbar.

20.06.2015 http://www.frauenwiki-dresden.de/



Frauenwiki - Dresden

Iris Schilke, Kerstin Arnold

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Kontakt:

Frauenstadtarchiv Dresden

Ansprechpartnerinnen: Susanne Salzmann, M.A. Kerstin Arnold M.A., M.Sc. Nicole Schönherr-Trenkmann, M.A.

c/o FrauenBildungsHaus Dresden e. V. Oskarstraße 1 01219 Dresden Tel: 0351 337709

E-Mail: frauenstadtarchiv@gmx.de

Sprechzeit: Mittwoch 10:00 Uhr bis 14:00 Uhr

Nächste Veranstaltungen:

23. Juli 2015, Stadtarchiv Dresden: Integration, Vernichtung und Neubeginn. Jüdisches Leben in Dresden im 19. und 20. Jahrhundert. Die Präsentation des Arbeitsstandes des gleichnamigen Seminars/ Hauptseminars/ Praxisseminars an der TU Dresden, Professur Wirtschafts- und Sozialgeschichte, in Kooperation mit HATIKVA - Bildungs- und Begegnungsstätte für jüdische Geschichte und Kultur Sachsen e.V. und dem Frauenstadtarchiv Dresden.

23. September 2015, Stadtarchiv Dresden: In unserer Veranstaltungsreihe "**Frauen sind...?!**" stellt Alexander Atanassow die Fotografin Genja Jonas (1895 – 1938) und Kolleginnen ihrer Zeit vor.

20.06.2015 http://www.frauenwiki-dresden.de/

13

Vorstellung FrauenGeschichtsWiki – Probleme und Möglichkeiten.

http://frauengeschichtsverein.de/frauenwiki/index.php/Hauptseite (Abruf: 14.02.2016)

FrauenGeschichtsWiki ist ein Projekt des <u>Kölner Frauengeschichtsverein e.V.</u> Seit einigen Monaten erstellen wir hier Seiten über - vornehmlich Kölner - Frauen und Frauenvereinigungen aus der Stadtgeschichte.

Unser **Ziel** ist es, die Geschichte der Kölner Frauen und der Frauenvereinigungen, der Frauenarbeit und der kulturellen Produktionen sichtbar zu machen, ohne über die Relevanz einzelner Persönlichkeiten diskutieren oder Löschungen hinnehmen zu müssen. Danit verfolgen wir letztlich eine **Strategie der autonomen Frauenbewegung**. Erfahrungsgemäß werden dann einige Biografien in das Wikipedia übernommen.

Finanzierung

Neue Inhalte können immer erst erstellt werden, sofern Mitarbeiterinnen **Zeit und Geld** haben, um sich dem Projekt zu widmen. Wir danken an dieser Stelle den SpenderInnen des *Ermentrude von Ranke - Aktions- und Forschungsstipendiums*, die uns in den letzten Jahren hierbei unterstützt haben.

Benutzung

Die Seite **FrauenGeschichtsWiki** ist wie jede Seite nach dem Wikiprinzip zu nutzen, indem Inhalte über die Navigationsfelder aufgespürt werden. *Alle Seiten, Kategorien, Letzte Änderunen* oder *Zufällige Seite* führen zu den bisherigen Inhalten. Die Seite wächst langsam. Es lohnt sich, sie ab und zu aufzusuchen.

Beiträge, Anregungen und Fragen können per Email eingereicht werden.





Fotos: Ulrike Reeckers-Vasghanian

Handout zum Kurzvortrag von Gerlinde Kämmerer (LOPG) Vorstellung "1000 Jahre Leipzig - 100 Leipziger Frauenporträts online"



Bedeutende Leipzigerinnen© Stadt Leipzig / Referat Gleichstellung für Frau und Mann

Hier stehen die Lebensleistungen von historischen Frauenpersönlichkeiten in Leipzig - vom 15. Jahrhundert bis in die jüngste Vergangenheit - im Vordergrund. An sie wollen wir, das Referat für Gleichstellung von Frau und Mann der Stadt Leipzig und die Louise-Otto-Peters-Gesellschaft e. V., erinnern.

Das Online-Portal "1000 Jahre Leipzig - 100 Frauenporträts" ist ein öffentlich zugängliches Kompendium, das Auskunft gibt über die Leistungen und Lebenswege von historischen *Leipzigerinnen* unterschiedlicher Herkunft/Profession/Epoche und das zur weiteren Beschäftigung mit Frauengeschichte anregen will.

60 Frauenbiografien sind schon online. Ende 2015 werden hier erstmalig auf einer Website 100 Porträts von Frauenpersönlichkeiten und ihren bemerkenswerten Lebensleistungen in und für Leipzig versammelt sein.

Online-Präsenz der ersten Beiträge ab 24.11.2014 unter:

http://www.leipzig.de/jugend-familie-und-soziales/frauen/1000-jahre-leipzig-100-frauenportraets/

Projektträger:

Referat für Gleichstellung von Frau und Mann der Stadt Leipzig

Konzept, Redaktion, Koordination 2013 – 2015:

Gerlinde Kämmerer (Dipl.-Kulturwissenschaftlerin, Louise-Otto-Peters-Gesellschaft)

Verantwortlich für Online-Darstellung: Referat für Kommunikation der Stadt Leipzig

Stadtrundgang II: Geocaching Rundgang durch die Leipziger Innenstadt

am 20. Juni 2015 mit Christine Rietzke und Katja Wallenhorst, M.A., Frauenkultur e. V. Leipzig

Angeboten vom Soziokulturellen Zentrum Frauenkultur, getragen durch den gleichnamigen Verein. Gegründet am 01.10.1990... also auch ein Ergebnis der "Wendezeit". GPS-Touren für Jugendliche zu Demokratie und Toleranz bietet die Frauenkultur seit 2011 an. Zudem Themen-Touren auf Anfrage. Diese Tour seit 2014.

Aktivistinnen 1989_ QueerFeminist_innen heute

Eine GPS-gesteuerte Spurensuche

Generationsübergreifende Begegnungen zwischen den "Aktivistinnen von 1989 und den QueerFeminist_innen heute" sind oft polarisiert. Doch zu hören und zu erfahren, was Frauen vor 25 Jahren erlebt und initiiert haben – und was sich daraus entwickelt hat – ist Thema dieser Tour. Dieser Teil der "Frauen-Geschichte" gehört zur Geschichte aller Menschen – und bietet deshalb auch eine Möglichkeit des Miteinanders und der Verständigung.

(Auf)gesucht wurden einzelne Orte der Leipziger Innenstadt, die einen klaren Bezug zu Aktivitäten von Frauen 1989/1990 hatten... von der Wahl der Kandidatinnen des Unabhängigen Frauenverbandes (UFV) zu den ersten freien Volkskammerwahlen der DDR, von der Beteiligung neugegründeter Initiativen an den Demonstrationen, der Gründung des Referates Frauen und Kultur im StuRa u.a.m.

Wir haben diese Tour zusammengestellt, da vielen nicht *oder nicht mehr* bewusst ist, welchen Anteil Frauen in der Zeit der Wiedervereinigung eingenommen haben, an welchen Prozessen (... an fast allen!) sie beteiligt waren – und in welcher Form. Und vieles gerät in Vergessenheit, wenn nicht daran erinnert wird.

Diese Tour wird gelaufen mit GPS-Geräten – also satellitenbasierter Positionsbestimmung (ähnlich einem Navi im Auto). Um zu den einzelnen Punkten gelangen zu können, bedarf es Zahlen... quasi der Koordinaten, mit denen man jeden Punkt auf dieser Welt bestimmen kann. Diese benötigten Zahlen müssen einfach noch programmiert werden... und dann beginnt die "Suche" nach dem nächsten Ort. Was genau gesucht und gefunden werden soll, steht auf den ausgegebenen Koordinatenzetteln.

Beginnend an der Moritzbastei... mit Bezug auf die andere Rolle Studierender in Prozessen gesellschaftlicher Veränderungen in der DDR und der BRD. Mit Bezug auch auf die andere Rolle der Kirche in der DDR... und die durch die Kirche geschaffenen Freiräume... auch für Frauengruppen, die schon in den 1990er Jahren zu arbeiten begannen // u.a. "Frauen für den Frieden", "Frauen für die Umwelt", "Lesben in der

Kirche". Einzelne Gruppen, wie z.B. die "Zaunreiterin", arbeiteten ohne kirchliche Einbindung.

Am Leipziger Uni-Campus im Juni 2015



Foto: U. Reeckers-Vasghanian

Nächste Station: Treppenstufen des Neuen Rathaus vor einem Relief der "Caritas" "… an dieser Stelle angekommen sind wir quasi schon mitten drin in den Tagen der Friedlichen Revolution." Es ging um die Beteiligung der Frauen an den Montagsdemonstrationen. Es gab ein kleines gemeinsam gelöstes Quiz zur Situation von Frauen in der DDR um 1989. Und es ging um einzelne Frauen-Zeitungen, die in dieser Zeit entstanden.

<u>Nächste Station:</u> Nikolaikirchhof. Gelesen wurde ein Interviewauszug aus der Dokumentation der Frauenkultur (herausgegeben 2000): "Mutter sorg Dich nicht. Alltägliches aus 89". Ein Text, der die alltäglichen Arbeiten, die notwendig waren, um Veränderungen herbeizuführen, deutlich machte.

<u>Letzte Station:</u> Vor dem Hauptgebäude der Universität Leipzig/Paulinum. Im Verwaltungsgebäude der Universität, das 1989/90 noch hier stand, fand im Januar 1990 in einem Hörsaal in einer Vollversammlung der Fraueninitiative Leipzig die Abstimmung statt, wer zu den ersten freien Wahlen in der DDR im März 1990 als Kandidatin aufgestellt wird. Es ging zudem um die Erfolge und Rückschläge der frauenkulturellen und frauenpolitischen Initiativen und Vereine über 1990 hinaus bis ins Heute... in einem Schnelldurchlauf – und mit Verweis auf die FRAUENKOORDINATEN Leipzig (Frauenstadtplan mit historischen und aktuellen Frauenorten) von 2011, die auch schon einer weiteren Überarbeitung bedürfen...

Notiert von Christine Rietzke, Geschäftsführerin Frauenkultur und Mitgründerin der Frauenzeitschrift "Zaunreiterin", gegr. 1990, und Katja Wallenhorst, M.A. Literaturwissenschaft/Germanistik, Mitarbeiterin der Frauenkultur.

FRAKU – Soziokulturelles Zentrum - Frauenkultur e. V. seit 1990 Förderung künstlerisch arbeitender Frauen und Mädchen Ort der sozialen Kommunikation und Integration, besonders für Frauen

www.frauenkultur-leipzig.de

Workshop I

"Es war eine wunderbare Aufbruchstimmung!" Frauenutopien in der Wendezeit und gesellschaftliche Entwicklung nach 1990.

mit Claudia von Gélieu, Frauentouren Berlin

Ein Stadtrundgang in Berlin

Stationen	Themen
Volksbühne	Gründung des Unabhängigen Frauenverbandes Dezember 1989: "Ohne Frauen ist kein Staat zu machen" von Ina Merkel, kurze Info zur offiziellen und oppositionellen Frauenbewegung in der DDR
Rosa-Luxemburg- Straße	"Die Freiheit ist immer die Freiheit der Andersdenkenden" – DDR- Opposition und ein anderer Sozialismus
Unterführung am Alex	Bauingenieurinnen – DDR-Frauen in sog. "Männerberufen"; Frauenerwerbstätigkeit, BRD, DDR, heute
Rotes Rathaus	1989/90 sog. "Frauensenat" in West-Berlin – Was wurde aus der West-Frauenbewegung?
ehem. Staats- ratsgebäude	Petra Kelly auf DDR-Besuch Oktober 1983, Frauen- Friedensbewegung in Ost und West, Verbindungen
Humboldtforum (Schloss), ehem. Palast der Republik	Sitz der DDR-Volkskammer, Frauenanteile in den Parlamenten Ost und West bis 1989, / Wahlen 18.03.1990 = Übernahme der Weststrukturen, außerparlamentarische DDR-Opposition verliert ihren Einfluss
Einheitsdenkmal	Wie würden die Teilnehmerinnen das gestalten?
Kronprinzenallee	August 1989: DDR unterschreibt Anschluss-Vertrag an die BRD / Was durfte die DDR mitbringen? Was ging verloren?
Denkmäler preuß. Generäle	1990er Jahre wiederaufgestellt – Kriegseinsätze und Bombardements der Bundeswehr; Frauen als Soldaten in der Bundeswehr, durch Gerichtsurteil, Gleichberechtigung?, eine Frau als Kriegsministerin
Gorki-Theater	Sermin Langhoff, dttürk. Theaterintendantin, postmigrantisches Theater, MigrantInnen als Wendeverlierinnen, Rassismus nach 1990

Humboldt-Gleichberechtigung, Feminismus, Gender; Frauenanteile in der Universität DDR, heute; Marlies Dürkop = Präsidentin in der Aufbruchzeit Sitz des DFD Frauen-Massenorganisation der DDR, Entmachtung der Frauenausschüsse 1947/48 Russische Perestroika in SU/Russland und oppositionelle Bewegung in **Botschaft** anderen Ostblockstaaten – Anna Walentynowicz und Solidarnosc in Polen Brandenburger Frauenstreik 1994, Equal-Pay-Day, Gegen sog. "Lebensschützer", Tor Gegen Sexismus – was ist aus der Frauenbewegung geworden? Regierungsviertel Physikerin aus der DDR als Bundeskanzlerin

"Ohne Frauen ist kein Staat zu machen!"

Verfasserin: Ina Merkel, Kulturwissenschaftlerin Humboldt Universität Berlin, Promotion zur Geschlechterfrage, verlesen von Walfriede Schmidt am 3. Dezember 1989 in der Volksbühne, per Akklamation als vorläufiges Gründungsmanifest des Unabhängigen Frauenverbandes angenommen.

"[...] Wir müssen der scheinbar zwanghaft ablaufenden Entwicklung ein alternatives Gesellschaftsmodell entgegensetzen. ... Wir müssen darauf bestehen, dass Frauenfragen keine gesellschaftliches Randproblem sind, sondern existenzielle Grundfragen.

. . .

Diese Gesellschaft bewegte sich in den letzten Jahren zielgerichtet auf einen Abgrund zu. Es kam zu rapiden Verschlechterungen der Lebensbedingungen der Menschen, ihrer sozialen Lage. Sehr deutlich äußert sich diese Bewegung unter anderem in der Verschärfung der Beziehungen zwischen Mann und Frau. Sie drückt sich aus in einer ständig steigenden Scheidungsrate und einem andauernden Geburtenrückgang. Sie erscheint im geringen Lebensstandard alleinerziehender Mütter, sie erweist sich in der schmählichen Vernachlässigung unserer älteren Frauen, derjenigen also, auf deren Rücken sich dieses Land nach 1945 aufrichtete. Sie zeigt sich aber auch da, wo sie bis heute keiner wahrhaben will: in dem starken Gefälle von männlichem und weiblichem Arbeitslohn, von männlichem und weiblichem Zugriff auf materielle und kulturelle Lebensbedingungen, auf Entscheidungsbefugnisse und politische Macht. Frauen haben zugleich die Mängel der Versorgung, der Infrastruktur und des Dienstleistungssystems durch Mehrarbeit kompensieren müssen. Frauen sind zunehmend männlicher Aggressivität hilflos ausgeliefert. Die Sexualisierung des weiblichen Körpers ist schon wieder gesellschaftsfähig. ...

Die Selbstherrlichkeit einer männlich dominierten Führung hat dieses Land an den Rand des Abgrunds geführt. ... Auch Frauen sind politisch mitverantwortlich für die

entstandene Lage, aber sie befanden sich in allen gesellschaftlichen Bereichen in einer untergeordneten Position. ...

"Wieder'-Vereinigung hieße in der Frauenfrage drei Schritte zurück … Es hieße: wieder kämpfen um das Recht auf Arbeit, kämpfen um einen Platz für den Kindergarten, um die Schulspeisung. Es hieße, vieles mühsam Errungene aufzugeben, statt es auf eine qualitative neue Stufe zu heben. …

Die Völker der Erde stehen heute vor existenziellen globalen Problemen, Umweltzerstörung, Kriegsgefahr und lebensbedrohliche Lage in der 'dritten Welt' sind die Folge der hemmungslos expandierenden, männlich dominierten Industriegesellschaften. …

Unsere wackeren Vorkämpferinnen bildeten sich lange ein, die Emanzipation der Frau sei vollzogen, wenn die Ausbeutung beseitigt und die ökonomische Unabhängigkeit durch eigene Arbeit gesichert sei. Sie meinten, die Frauen wollen nur nicht an die Macht im Staate und in der Wirtschaft, weil sie sich nicht für fähig hielten und durch ihre Kinder und die Doppelbelastung davon abgehalten würden. Ihr Leben lang bekämpften sie die Vorstellung, dass es auch im Sozialismus eine spezifische Form der Frauenunterdrückung gäbe, aus der die Männer ihren Vorteil ziehen könnten, obwohl ihnen jede Statistik deren schädliche Folgen vor Augen führte. Sie erfanden immer neue Geschenke an die arbeitsamen Frauen und versetzten ihnen damit hinterrücks den Dolchstoß. Heute ist es nicht nur soweit, dass jeder Leiterln es tunlichst vermeidet, eine halbwegs anspruchsvolle Stelle mit dem Störfall Frau zu besetzen. Frauen müssen sich darüber hinaus den Vorwurf gefallen lassen, sie leisteten zuwenig und bekämen zu viel Unterstützung. ...

Solange der Leistungsbegriff von männlicher Arbeit abgeleitet wird ..., wird ... die ungerechtfertigte Abwertung weiblicher Arbeit fortgeschrieben. ... Warum erhält eine Krankenschwester weniger Lohn als der Fahrer eines LKWs? Weil sie weniger leistet? Wohl kaum, sondern weil sie etwas anderes leistet, etwas, von dem die Gesellschaft nichts zu haben meint. Wo sie scheinbar nur investiert, ohne etwas zu erwirtschaften. ... Frauenberufe sollten nicht nur materiell entschieden aufgewertet werden ... Wir plädieren für eine gerechte Verteilung der Arbeit und der Leistungen. Dazu brauchen wir grundlegende strukturelle Veränderungen in der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung, diese sind jedoch nur durch die gezielte Quotierung erreichbar ... Radikale Quotierung, das heißt sofortige Halbierung der Besetzung aller gesellschaftlich relevanten Positionen, ist die Voraussetzung für eine wirkliche Demokratisierung ... Wir plädieren ... für die Schaffung einer breiten Frauenöffentlichkeit in Form von eigenen Publikationen, einer eigenen Tageszeitung, eigenen Sendern und Fernsehstudios, aber auch Frauenkulturzentren, Frauencafés, unabhängigen Frauenforschungsinstituten usw. ... Unser sofortiges Interesse aber ... gilt den werktätigen Frauen. ... Wir sehen die Gefahr, dass Frauen massenhaft aus ihrem gewohnten Arbeitsumfeld herausgelöst werden, ohne dass es hinreichend Konzepte zur Umschulung oder anderweitigen angemessenen Umsetzung in andere Arbeitsbereiche gibt. ...

Um diese Sofortmaßnahmen und auch ein strategisch orientiertes Programm politisch durchsetzbar zu machen, brauchen wir eine aktive und handlungsfähige demokratische Frauenbewegung. ..."



Foto: U. Reeckers-Vasqhanian

Protokoll zum Workshop I mit Claudia von Gélieu (Berlin)

von Bea Dörr (Tübingen)

Im Vordergrund des Workshops standen *nicht* die Friedliche Revolution oder der gesellschaftliche Umbruch 1989/90 oder die oppositionelle Frauenbewegung der DDR, sondern Claudias Frage an die Teilnehmerinnen, was sich für sie in den letzten 25 Jahren aufgrund dieser Ereignisse verändert hat. In einem virtuellen Rundgang wurde diesen Veränderungen nachgespürt.

Virtuelle Station Nr. 1: Erlebte Veränderungen sind je nach Herkunftsort und/oder persönlicher Betroffenheit sehr unterschiedlich:

- kaum bis keine Veränderungen vor Ort
- mehr Teilhabe von Migrantinnen in der westdeutschen Gesellschaft
- mehr Ausgrenzung von Migrantinnen durch die deutsch-deutsche Vereinigung
- Bedauern darüber, den Mauerfall nicht persönlich erlebt zu haben
- neue Kontakte durch Menschen aus der Ex-DDR
- Enttäuschung über schnelle Einheit, wo doch mit mehr Zeit vielleicht anderes möglich gewesen wäre

- viele positive Veränderungen durch ein 'neues' Land mit vielen neuen Frauen und neuer Vernetzung
- manche Errungenschaft des Ostens wurde zu Unrecht abgewickelt
- Expansion des westlichen Wirtschaftsmodells mit allen Konsequenzen
- Die Existenz als alleinlebende Frau mit Kindern war in der DDR viel gesicherter aber es war ein "Land zum Ersticken".
- Die entwürdigenden Hartz-4-Gesetze sind direkte Folge dieser Zeit!

Virtuelle Station Nr. 2: Berliner Volksbühne

Hier erinnert Claudia an das große Treffen von DDR-Bürgerinnen aus der ganzen Republik am 3.12.1989 (direkt nach Mauer-Öffnung).

Vorgetragen wurde das wichtige Manifest "Ohne Frauen ist kein Staat zu machen":

- o machte deutlich, dass Frauenfragen keine Randfragen sind,
- o dass eine Vereinigung der deutschen Staaten frauenpolitisch ein Rückschritt wäre,
- o dass es eine demokratische und handlungsfähige Frauenbewegung braucht.

So wie Claudia auf ihrer 1989er-Führung die Teilnehmerinnen nach ihren Erinnerungen an diese Zeit fragt, stellt sie uns anhand eines Papiers mit Berliner Rundgangstationen die Frage, was davon wir in unsere Rundgänge an anderen Orten aufnehmen können.

Assoziationen dazu:

- Mauerfall/ Einheit spielt in Rundgängen selten eine Rolle thematisiert werden könnten:
- Denkorte in Ost und West (z.B. Engels-Haus in Wuppertal, von Honecker besucht)
- Friedensfrauen in West und Ost
- Staatlich verordnete Gleichstellungspolitik in West und Ost
- Frauenarmut / Berufswahlspektrum von Frauen
-

Diesen Ideen gegenüber stellt Claudia ihre These und Appell:

Frauengeschichtliche Rundgänge sind politische Bildung!

Konkret heißt das:

- ⇒ Nicht nur in (Rundgangs-)Stationen denken, sondern in (politischen) Themen!
- ⇒ Auf Rundgängen auch gesellschaftliche Kräfteverhältnisse thematisieren!
- Auch gesellschaftliche Rückschritte nach 1989 aufzeigen, nicht nur Friede Freude Eierkuchen!
- Auch der Westen hat sich durch den Anschluss der DDR stark verändert den Abbau des Sozialsystems (Hartz IV & Co.) haben wir der wegfallenden Systemkonkurrenz zwischen den beiden deutschen Staaten zu verdanken!

- Negative ökonomische Folgen der Einheit gibt es nicht nur für ostdeutsche Frauen
- Bedeutung der Terminologie: Die deutsch-deutsche Einheit war ein Anschluss und sollte auch so benannt werden die Forderungen der Runden Tische der DDR wurde nicht berücksichtigt
- Das Frauen-Manifest für eine neue Verfassung von 1990 blieb ohne Folgen die Veränderung des Gleichberechtigungsartikels 3,2 Grundgesetz von 1994 blieb weit hinter Frauen-Forderungen zurück => nur kleine Gleichstellungsfortschritte
- Die deutsche Einheit interessiert nicht nur den Osten, sondern geht uns alle an! Das gesamte Land hat sich nach 1989 verändert!

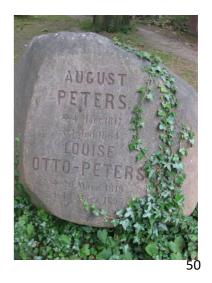






Fotos: Bea Dörr





Workshop II Quellenarbeit:

Oral history, Zeitzeuglnnen, Interviews und partizipative Forschung.

Mit Dr. Sabine Lorenz (Genf) und Birgit Heidtke (Freiburg/Br.)

- Input-Referat zu Oral History als Methode
- Protokoll der Erfahrungen der Workshop-Teilnehmerinnen:
- Reflexionen zur Zeitzeuginnenrolle: Ergebnisprotokoll eines Interviews

1. Zur Methode von Oral History

(Input Sabine Lorenz, aus Zeitgründen nicht vorgetragen)

Oral History wurde als Forschungstechnik und Methode in den frühen 1980er Jahren im deutschsprachigen Raum eingeführt. Sie entstand anfangs im Rahmen der Geschichtswerkstättenbewegung (Grabe wo du stehst, Sven Lindquist, dt. 1989) sowie im Zusammenhang mit der Geschichte der Arbeiterbewegung (Niethammer, Plato, Wierling) und der Alltags- und Mentalitätsgeschichte (französ. Schule Duby, Ariès, Perrot).

Mit der Oral History wendet sich die Geschichtsforschung von der politischen Ereignisgeschichte ab und erweitert die Sozial- und Mentalitätsgeschichte um den Perspektivenwechsel hin zu Gruppen, die "keine Stimme" haben, die ihre Geschichte nicht aufschreiben oder als solche gar nicht wahrnehmen. Mit der Oral History rücken Menschen als Akteurlnnen, als Subjekte mit Agency (Bourdieu) in den Blickpunkt, die ihre Erfahrungen und Deutungen als Gegenentwürfe und Korrektive zur traditionellen Geschichtsschreibung erzählen. Dabei kann es sich um eher frei erzählte und assoziierte Lebensgeschichten handeln; meist gibt die interviewende Person jeoch ihrem Forschungsthema und Erkenntnisinteresse entsprechend ein Thema vor, das anhand eines Frageleitfadens halboffen oder direktiv abgefragt werden kann.

Es handelt sich bei der Oral History um "hergestellte, forschungsproduzierte Quellen", bei denen die AkteurInnen als ExpertInnen ihrer Geschichte ernst genommen werden. Die Interviews sind nicht aus der Geschichte selbst hervorgegangen (Brief, Tagebuch, Verhörprotokoll, Testament etc.), sondern sie werden aus einem spezifischen Erkenntnisinteresse heraus gemeinsam mit den InterviewpartnerInnen "erarbeitet". Die Interviews unterliegen jedoch wie jede andere historische Quellen der Quellenkritik, ihr Zustandekommen, historische, soziale, kulturelle und ökonomische Aspekte sind bei der Analyse und Interpretation zu berücksichtigen. Die InterviewpartnerInnen haben das Recht auf Anonymisierung.

Quellenkritisch problematisch ist die Tatsache, dass Erinnerung immer partiell ist, dass Erinnerung filtert und lebensgeschichtliche Interviews für die Interviewten immer auch ein Prozess der Sinngebung und der Suche nach Anerkennung sind. Das ist bei der Analyse zu berücksichtigen.

2. Zeitzeugenschaft und Oral history

Zeitzeuglnnen berichten in der Regel im öffentlichen Raum, in definierten Zusammenhängen und zu speziellen Anlässen, im lebensgeschichtlichen Kontext. Diese Gespräche werden meist nicht aufgezeichnet und für weitere Forschungen zugänglich gemacht, sondern sie entstehen in und für die spezifische Situation. Mit der Zeitzeuglnnenschaft geht die Vorstellung von Anschaulichkeit, Authentizität, Autorität und auch Aura einher. Dieser Standpunkt blendet aus, dass eine kritische Distanz gegenüber dieser Quelle zu wahren bleibt. Zeitzeuglnnen werden oft mit dem Opferstatus belegt und damit wird eine Festschreibung vorgenommen, unter der neue, offene Denkansätze und Multiperspektivität von vornherein ausgeschlossen werden. Die Zeitzeugenschaft hat sich in der Geschichtskultur im Zusammenhang mit der Aufarbeitung der NS-Zeit und der spezifisch deutschen Erinnerungskultur etabliert, sie wurde bei der Aufarbeitung der DDR-Geschichte z.B. aufgenommen und weiterentwickelt.

3. Oral history und feministische Forschung

Die Oral History-Methode wie auch die Zeitzeuglnnenschaft sind für die feministische Forschung und politisch-soziale Bildungsarbeit im Sinne einer Gegenkultur wichtig, weil wir als HistorikerInnen die Subjektivität, den eigenen Standpunkt der erzählenden Person ernst nehmen und in den Mittelpunkt stellen. Wir erkären Frauen damit zu Expertinnen ihrer eigenen Geschichte in subjektiver Perspektive. Das Argument der Selbstermächtigung, in unserem eigenen Namen und von unseren Erfahrungen zu sprechen, uns Deutungshoheit anzueignen, Wertungen auszusprechen und Machtverhältnisse zu thematisieren, steht im Zentrum feministischer Forschung. Dabei spielt das partizipative Moment, gemeinsam einen Kommunikationsprozess herzustellen, gemeinsam zu lernen, eine zentrale Rolle. Die systematische Analyse historisch gewachsener, männlich dominierter Machtstrukturen unter genderspezifischen Kriterien ist Ausgangspunkt dafür, die Stimm- und Geschichtslosigkeit zu überwinden und mit unseren eigenen Erzählungen einen Perspektivenwechsel vorzunehmen, gehört und gesehen zu werden. In diesem Zusammenhang stehen vor allem Erzählungen über Erfahrungen, Deutungen und Wertungen, die der vorherrschenden männlichen Kultur und deren Normen zuwiderlaufen, im Mittelpunkt. Es sind dies Überlieferungen, die nicht in den herrschenden Kanon überlieferter Geschichte(n) passen und deshalb ausgeblendet wurden und werden und auch keine Aufnahme in die traditionellen Bildungsinstitutionen wie Archiv, Bibliothek und Museum finden.

4. Ethische Überlegungen

Bei der Arbeit mit Interviews und der Begegnung mit Zeitzeuglnnen können ethische Bedenken auftreten, denen in der Vorbereitung und im Forschungsverlauf Rechnung getragen werden muss.

Es ist von zentraler Bedeutung, dass es eine Vertrauensbasis zwischen den am Interview beteiligten Frauen/Menschen gibt, die es überhaupt erst ermöglicht, sich auszutauschen und sich kooperativ und produktiv den Themen und Fragen zu nähern.

Dennoch muss sich die Historikerin immer dessen bewusst sein, dass sie es ist, von der die Initiative zur Interviewanfrage ausgeht , was ein Machtgefälle mit sich bringen kann. Die Interviewerin kann aufgrund des Vorwissens und der eingehenden Beschäftigung mit dem Thema, der Zeit etc. und aufgrund gezielter Fragen den Gesprächsverlauf beeinflussen, ohne dass die InformantIn sich dessen bewusst ist oder ihrerseits nicht den gleichen Einfluss nehmen kann.

Bei der Oral History-Methode ist die Fähigkeit, aktiv zuhören zu können, sehr wichtig. Das bedeutet auch, der InformantIn Raum und Zeit zu geben, ihre Erzählung und ihre Erinnerungen zu entfalten.

In Abhängigkeit davon, in welchem Zusammenhang das Interview vorgestellt wird, muss die Anonymisierung der InformantInnen gewährleistet sein.

5. Erfahrungen und Projekte der Workshopteilnehmerinnen

Protokoll: Dr. Bettina Blum, Ergänzungen und Überarbeitung von Birgit Heidtke und Myriam Alvarez

Nadja: Interviews mit NS-Zeitzeuginnen aus Nürnberg, italienischen Widerstandskämpferinnen (Problem: Übersetzungen). Sie hat Interviews mit Widerstandskämpferinnen online publiziert. Herunterzuladen unter: resistenza.de. Sie hat mit Oral History außerdem in der Schule gearbeitet.

Sabine (Berlin): Frage nach Authentizität von Oral History steht für sie im Vordergrund, im Verhältnis zu schriftlichen Quellen. Welche Methoden bei der Analyse berücksichtigen die subjektiven Konstruktionen der Interviews und Erzählungen.

Erika: Sie bereitet ein Heimatbuch mit vor und hat in diesem Rahmen Interviews geführt, macht außerdem Familienforschung: Frage nach Tipps und Rat.

Carola: Interviews durch Frauengeschichtswerkstatt; daraus wurde ein Video, aber keine systematische Auswertung. Fragt sich, wie sie mit dem Material weiter arbeiten kann, wünscht sich einen Methodenaustausch zu Fragen der Auswertung von Oral History.

Elke: Sie hat grundsätzlich Interesse am Thema. Sie hat als Sozialwissenschaftlerin und durch die Arbeit im Museum einige Erfahrungen mit Oral History-Projekten.

Bettina: Beschäftigung mit Oral History in verschiedenen Projekten; am intensivsten im Rahmen der Promotion (Interviews mit Polizistinnen aus West und Ost, die in den Nachkriegsjahren bzw. in den 1960/70er Jahren begonnen hatten). Interessiert sich für Fragen der Auswertung, z. B. dafür, wie nicht nachprüfbare Erzählungen in Interviews behandelt werden können. Auch über die Frage, dass das wissenschaftliche Interesse, die quellenkritische Analyse von Interviews auch im Konflikt stehen kann zu den subjektiven Interessen der Zeitzeuginnen - z. B. an ihrer und anderen Biografien - würde sie sich gern austauschen.

Malwine: als Sozialwissenschaftlerin v. a. Expertinneninterviews – Interesse an der Auswertung.

Agnes: Sie hat ein Interviewprojekt mit Frauen zum Kriegsende in Darmstadt durchgeführt, das vor 25 Jahren vom Deutschen Frauenring herausgegeben wurde. Wurde auch als Quelle für Forscherinnen veröffentlicht. Dokumentiert z. B., dass die Mehrheit der Zeitzeuginnen das Kriegsende nicht als Befreiung erlebte.

Elisabeth: Frage danach, wie sie Informationen und Wissen von Frauen (die z. B. auf Rundgängen dabei sind) abfragen und z. B. in Interviews festhalten kann, steht für sie im Vordergrund. Welche Erzählformen gibt es? Interesse am Austausch der Generationen.

Irene: Sie hat vor rund 30 Jahren ein Interviewprojekt gemacht, mit Männern und Frauen aus den Protestbewegungen der 1950er und 60er Jahre. Für den ASTA einen Erfahrungsaustausch zwischen Asta-Generationen koordiniert. Im Seniorenstudium hat sie an der VHS ein Seminar zu Oral History durchgeführt und in der Vorbereitungszeit, vor der praktischen Oral History, mit den Teilnehmenden die Methode des Sender-Empfänger-Modells eingesetzt.

Birgit, Myriam und Astrid: Oral History in der Femwerkstatt Freiburg. Idee: ein lebensgeschichtlich ausgerichtetes Archiv von Frauen in Freiburg entwickeln. Zwei inhaltliche Schwerpunkte zur Zeit: politisch aktive Migrantinnen, Zeitzeuginnen aus der Neuen Frauenbewegung. Die Gruppe experimentiert mit und sucht nach Methoden in der Arbeit mit Zeitzeuginnen. Dabei entstehen eine Menge Fragen, z. B., wie eine Gruppe gemeinsam Methoden und Ziele für die Durchführung und Auswertung von Interviews finden kann und wie diese untereinander kommuniziert werden können.

Sabine (Genf): Sie hat bis vor zwei Jahren kaum etwas mit Oral History zu tun gehabt, weil sie v. a. zum Spätmittelalter und zur Frühen Neuzeit gearbeitet hat. Sie hat vor zwei Jahren ein Forschungsprojekt in Schweden durchgeführt: Es handelte sich um ein Interviewprojekt mit jungen WissenschaftlerInnen in der Post-Doc-Phase in den Naturwissenschaften. Darüber hinaus überlegt sie, in Genf mit Erzählcafés zu beginnen.

Zentrale Fragen und Diskussionsstränge

Aus diesen ersten Statements ergeben sich mehrere zentrale Fragen, die für uns in diesem Workshop im Vordergrund stehen:

- Interviews als Methode der wissenschaftlichen Arbeit und methodische Fragen dazu - in der Durchführung und Auswertung;
- Interviews zur Produktion von Quellen für spätere Arbeiten, für die Archivierung (wie in Freiburg und im Wendland).

Daraus entwickeln sich **Diskussionsstränge:**

Quellen erzeugen, eine Stimme geben: Tandem-Interviews in Freiburg

Schwerpunktthema/Zielgruppe sind politisch aktive und interessierte Migrantinnen und auch Frauen, die sich als Deutsche für Migrantinnen engagiert haben. Neben Einzelinterviews experimentieren wir mit partizipativen Formen: mit Erzählcafés im privaten und öffentlichen Raum und mit Erzählgruppen, vor allem mit Tandems: Zwei Frauen treffen sich zum Erzählen, mit einer Moderatorin, diskutieren untereinander.

Ein Tandem in diesem Projekt, eine Muslima, eine Jüdin und eine Katholikin, interessierten sich z. B. für interreligiöse Fragen. Thema war u. a. das religiöse Leben in der neuen Gesellschaft, religiöse Kulturen in Deutschland, in Freiburg.

Jedes Tandem wird von einer Moderatorin begleitet. Aufgabe der Moderation ist, die Sitzungen zu organisieren und den roten Faden über die Termine hinweg zu halten. Die Moderatorin verabredet die Frauen, gibt eine Zusammenfassung des letzten Treffens, stellt das Aufnahmegerät an und kann gehen, wenn die Frauen dies wünschen. Bislang ist das noch nicht passiert: Es gibt stattdessen klare Erwartungen an die Moderatorin, den roten Faden während des Gesprächs zu halten und neue Impulse zu geben. Manchmal wird die Moderatorin zur gleichberechtigten Erzählerin, die sich dann selbst organisiert.

Die Fragen für die Gespräche entwickeln die Frauen selbst, mit Unterstützung der Moderation, in der ersten Sitzung und fortlaufend in den weiteren. Die Idee der Tandems ist, dass die Frauen selbst entscheiden, worüber sie sprechen wollen und was sie voneinander wissen möchten. Die Moderation hat in diesem Prozess die Aufgabe, daran zu erinnern, dass es um die Überlieferung von Erfahrungen geht.

Die Tandems sollten sich mindestens drei und höchstens fünfmal zum Erzählen treffen. An einem neutralen Ort, nicht in den Räumen einer der Beteiligten.

Es braucht Fingerspitzengefühl, um die richtigen Frauen zusammen zu bringen. Die Chemie zwischen allen Beteiligten muss stimmen. Wenn das nicht klappt, ist es sinnvoll, das Tandem vorzeitig zu beenden. Dann ist es eine gute Möglichkeit, mit Einzelinterviews weiter zu machen.

Grundhaltung des Projekts ist, dass die Erfahrungen der Migrantinnen überlieferungswert sind; sie sollen aufbewahrt und sichtbar gemacht werden - auch als politisches Statement und als klares Zeichen für die Anerkennung der politischen Arbeit und Lebenserfahrungen der Zeitzeuginnen. Die Frage, wie diese Ziele des Projekt festgehalten und für die spätere Quellenauswertung dargestellt werden können, haben die Freiburgerinnen sich gestellt, aber noch nicht bearbeitet. Sie muss bei der Archivierung bearbeitet werden.

Die Freiburgerinnen machen die Erfahrung, dass nach den Interviews einige Zeitzeuginnen den Wunsch haben, mit diesen Geschichten an die Öffentlichkeit zu gehen. Nicht nur als Erzählerinnen, sondern auch als Autorinnen, einer Autobiografie, eines Projektes.

Organisatorisches und Rechtliches

- *Erika* erzählt, dass sie für ein Dorfprojekt viele Zeitzeugeninterviews gemacht hat. Sie hat aber kein Aufnahmegerät gehabt und deshalb mitgeschrieben; jetzt kommt die Frage, ob sie für die **Veröffentlichung** nochmal um **Genehmigung** bitten muss.
- Die Diskussion hat kein eindeutiges Ergebnis. Viele vertreten den Standpunkt, dass alle Beteiligten auch bei Mitgeschriebenem auf jeden Fall gefragt werden sollten. Einige betonen, dass für ein Heimatbuch davon ausgegangen werden kann, dass alle Beteiligten ihr Einverständnis, dass Erzähltes auch veröffentlicht wird, gegeben haben.

Informationen zu Genehmigungen und Sperrzeiten

Die Nutzung von Interviews muss grundsätzlich von den Interviewten genehmigt werden, dabei muss der Zweck der Nutzung und die Gruppe, die das Interview nutzen darf, festgelegt werden. Bei manchen Projekten kann den Zeitzeuginnen das Anonymisieren angeboten werden, bei manchen ist es nicht sinnvoll.

Irene betont, dass der Kölner Geschichtsverein für alle angenommen Quellen - auch für Interviews - Depositverträge abschließt. Zu diesem Vertrag gehört jeweils auch ein Aufklärungsvertrag.

Grundsätzlich sind Sperrzeiten durch das jeweilige Landes-Archivgesetz geregelt, aber man kann darum bitten, Sperrzeiten zu verkürzen oder darauf zu verzichten.

Informationen zur Aufzeichnung und Protokollierung von Oral History

Wenn Interviews nicht aufgezeichnet, sondern nur mitprotokolliert worden sind, besteht eine große Gefahr, dass inhaltliche Fehler drin sind, manches falsch verstanden worden ist. Daher ist es auch für spätere Arbeiten mit den Interviews sinnvoll, die Protokolle von den Interviewten gegenlesen, eventuell korrigieren oder ergänzen und autorisieren zu lassen.

Fragen zum Setting der Interviews: Vertrauen und Distanz

Es wurden verschiedene Fragen nach der Bedeutung von Vertrauen und "Chemie" zwischen Interviewter/Interviewerin gestellt.

- Welche Dynamik entsteht, wenn Interviewerin und Interviewte sich unsympathisch sind? Ist es möglich, mit empathischer Haltung einer Erzählung zu folgen, mit der ich politisch überhaupt nicht konform bin?

Je nach Thema und Zielsetzung von Interviews ist ein gegenseitiges Vertrauen nicht immer die Arbeitsgrundlage. *Nadja* erzählt z.B. von Interviews mit Frauen, die aktive Nationalsozialistinnen waren. Auch *Agnes* hält die Vertrauensbasis zwischen den Beteiligten nicht für den springenden Punkt bei Oral History.

Das Problem ergibt sich auch für die Auswertung: Wie kann ich festhalten, wenn sich während der Interviews auf der emotionalen oder der Beziehungsebene etwas verändert ("Ich bin innerlich zurückgezuckt." – oder vielleicht auch andersherum: "Plötzlich verstehen wir uns besser.").

Wenn die Interviewerin die Interviewten persönlich kennt, ergibt sich eine größere Verantwortung: Wie kann man im Interview mit diesem besonderen Vertrauensverhältnis umgehen, ohne es zu missbrauchen?

Die Vertrauensfrage ist themenabhängig. Tatsächlich entstehen häufig intime Situationen und Erzählungen. Vertrauen ist dabei wichtig, die Zeitzeugin muss sich darauf verlassen können, dass sie in ihren Rechten geschützt wird.

Sabine (Berlin) erzählt von einem DDR-Projekt, indem Opfer- und Täterfamilien zusammen kommen und einander erzählen. Diese Gespräche werden moderiert, aber nicht aufgezeichnet. Es geht um Verständigung, nicht um Überlieferung.

Frage, wieweit es überhaupt möglich ist, im Interviewkontakt persönliche Distanz zu halten, die Beziehungsebene auszublenden.

Erfahrung, dass ein "journalistischer Stil" manchmal weiterbringt: kritische Fragen stellen, die Interviewte herausfordern, die Erzählung auf den Punkt zu bringen.

<u>Fragen zur Auswertung und Dokumentation von Interviews</u>

Wie können Interviews oder biografische Erzählungen ausgewertet werden? Was kann man rausfiltern?

- Unterschiedliche Personen, die dasselbe Interview lesen, können ganz unterschiedliche Blickwinkel haben. Daraus entwickelt sich im Workshop die methodische Idee, dass verschiedene Personen dasselbe Interview lesen und sich darüber austauschen: Entdecken alle dieselben Themenstränge oder sind die unterschiedlich?

Oft fehlt die Zeit, Interviews zu transkribieren – dafür müssen Gelder eingeworben werden, das vergessen wir häufig in Projektanträgen.

Bei Zeitmangel wird neben der Tonaufnahme ein Protokoll geführt, das zentrale Fragen und Aspekte enthält. Das hilft hinterher zu entscheiden: Wo müsste es beim nächsten Treffen für mich weitergehen? Welche Fragen sind noch offen?

Eine andere Möglichkeit ist, zwischen den Interviews mit denselben Personen das letzte Interview noch einmal anzuhören: Wo ist noch etwas offen? Wo sollten wir noch einmal nachhaken?

Eine Veröffentlichung von Interviews ohne Kommentar und ohne kritische Nachfragen ist oft wenig nutzbringend.

Interviews können langweilig und wenig ergiebig sein - manchmal wird das erst aus der Distanz - zeitlich oder bei der Auswertung durch Dritte - deutlich.

Oral History ist sehr zeitaufwändig: in der Vorbereitung, Durchführung und auch in der Dokumentation und Archivierung.

Kurze Einführung in die Methode Grounded Theory (Corbin/Strauss):

Das ist eine Methode, ausgehend vom Material eine Theorie zu entwickeln. Sie kann für die Auswertung von Interviews/Interviewreihen eingesetzt werden.

Zunächst werden zentrale Themen und Aspekte in jedem einzelnen Interview markiert und codiert (mit einem Schlagwort versehen).

In einem zweiten Schritt werden Codes verschiedener Interviews miteinander vernetzt. Damit ergeben sich vielfältige Beziehungen – Gemeinsamkeiten und Widersprüche - im Erzählen unterschiedlicher Personen über dieselben Aspekte.

Das Vorgehen ermöglicht einen ständigen Vergleich von Fällen und Phänomenen in unterschiedlichen Texten und eine Auseinandersetzung aus immer neuen Perspektiven.

Da immer wieder neue Dimensionen eines Themas und neue Aspekte herausgearbeitet werden, findet der Codierungsprozess in mehreren Durchgängen statt, wobei sich die Kategorien verändern und verfeinern.

Wenn keine grundlegend neuen Aspekte mehr gefunden werden, werden keine neuen Interviews mehr geführt.

Sender-Empfänger-Modell

Wer spricht, wer nimmt auf – wer ist auf welchen Ebenen unterwegs? Diese Fragen sind wichtig, um sich bewusst zu werden, was wir tun, wenn wir ein Interview führen. *Irene* hat das Modell in der Vorbereitungsphase eines Seminars zur Oral History benutzt. Mit dem Blick auf Sender und Empfänger kann die Wahrnehmung für Unterschiede und Konstellationen von Gesprächen geschärft werden. Gesprächsebenen, Machtverhältnisse können erkannt werden, das Modell sensibilisiert, wer wie mit wem spricht.

Verschiedene Gesprächssituationen können nach diesem Modell analysiert werden: Verhör- und Gerichtsprotokolle, ein journalistisches Interview, Gesprächsführung, partizipative Erzählformen.

Für eine Gruppe kann diese Auseinandersetzung eine gute Grundlage sein, um Oral History Interviews vorzubereiten.

6. Reflexionen zur Zeitzeuginnenrolle (Dr. Sabine Lorenz, wurde aus Zeitgründen nicht vorgetragen)

Zum Kontext: Mit Birgit habe ich im **Vorfeld** dieses Workshops über Fragen diskutiert, wie wir als feminstische Historikerinnen mit qualitativer Forschung, der Zusammenarbeit mit Zeitzeuglnnen und der "Produktion" von Oral History-Quellen umgehen. Daraus entstand bei mir die Idee, eine Freundin zu ihren Erfahrungen als Zeitzeugin zu interviewen und sie zu fragen, wie sie diese Situationen mit ForscherInnen erlebt (hat).

Zu meiner Motivation: Ich habe es für mich als Chance betrachtet, sowohl als Historikerin als auch als Freundin mit Friederike (fiktiver Name) über ihr politisches Engagement und ihre Inhaftierung in diesem konkreten Zusammenhang zu sprechen. Bislang hatten wir nur hin und wieder kurz darüber gesprochen, wenn es bei ihr konkret dazu einen Anlass gab.

Friederike war bereit, mit mir über Erinnerungsarbeit und ihre Rolle als Zeitzeugin zu reden, um es im Rahmen des Workshops vorzustellen. Ich bin für sie vertrauenswürdig als Freundin (und Historikerin?). Daraufhin habe ich ihr einen Fragenkatalog zur Vorbereitung (siehe ANHANG) geschickt, worüber ich mit ihr reden und was ich von ihr erfahren möchte.

Im Interview sollte es um die Rolle gehen, wie sich Friederike als Zeitzeugin definiert, was sie motiviert, wie sie diese Rolle in den unterschiedlichen Zusammenhängen (Radiointerview, Podiumsdiskussion, Inteview für ein Buchprojekt, für die Tage des Offenen Denkmals in der Gedenkstätte etc.) erlebt, welche positiven und/oder negativen Erfahrungen sie gemacht hat.

Die Vorgeschichte: Friederike und ich sind seit etwa 30 Jahren befreundet. Sie hat anlässlich der Ausbürgerung von Wolf Biermann im November 1976 zusammen mit einer Gruppe in Ostberlin ein Flugblatt konzipiert, das in Westberlin gedruckt wurde. Sie hat die Flugblätter von West- nach Ostberlin gebracht, wurde dabei entdeckt und inhaftiert. Sie war zuerst in U-Haft und dann im Strafvollzug in Bautzen II inhaftiert. 1979 wurde sie entlassen und engagierte sich daraufhin einige Jahre aktiv in politischen Kreisen der Jugendopposition um den Jenaer Kreis, vor allem bei öffentlichen Veranstaltungen.

Der Umzug in eine andere Stadt Anfang der 80er Jahre, andere Prioritäten in ihrem Leben, Beruf, Familienverantwortung und die bewusste Distanzierung haben dazu geführt, dass sie sich viele Jahre nur passiv mit der Zeit als politischer Häftling und mit den menschlichen Auswirkungen für sie beschäftigt hat. Doch sie nahm u. a. Einsicht in ihre Stasiakten und hielt den Kontakt zu früheren FreundInnen aus dem Oppositionsnetzwerk.

Anstoss zu erneuter aktiver Auseinandersetzung Anfang der 2000er Jahre war ein Interview für eine Wanderausstellung und die Einladung zu einer Veranstaltung in ihrer Stadt. Sie fasste Vertrauen, zu sich selbst und zu den Menschen, die sie befragten, die sich ihre politische und persönliche Geschichte anhörten. Danach gab sie ver-

schiedene Zeitzeuginnengespräche auf Vermittlung von Organisationen, von denen sie sagt, dass diese für die Vertrauenswürdigkeit der HistorikerInnen und JournalistInnen jeweils einstanden. In den letzten Jahren hat sie sich in der Gedenkstätte Bautzen als Zeitzeugin engagiert, nach 35 Jahren ist sie auf Einladung der Friedrich-Ebert-Stiftung zum ersten Mal wieder in die Stadt gereist. "Ich kenne nur den Blick, auf dem Küchentisch im Gefängnis stehend, auf die Straße."

Zur Methode: Ich habe eine handschriftliche Mitschrift des Telefonats (ca. 1 ½ Std.) angefertigt, anschliessend habe ich in Anlehnung an die Grounded Theory (Corbin/Strauss) die Verschlagwortung (coding) vorgenommen und daraus ein Ergebnisprotokoll erstellt. Die in Anführungszeichen stehenden, kursiv gesetzten Zitate stammen aus meiner ungefähren Mitschrift und geben deshalb nicht immer genau den Wortlaut wieder. Das Ergebnisprotokoll wurde von Friederike gegengelesen, sie hatte keine Änderungswünsche, nur einen Hinweis zu einer von mir missverstandenen Information.

Ergebnisprotokoll: "Ich mach' das jetzt mal"

Auf meine Eingangsfrage, wie sie sich als Zeitzeugin definiere, entgegnete Friederike, dass es den Begriff Zeitzeugin anfangs so noch nicht gab und sie sich auch nicht als solche verstanden hätte. Zusammen mit Leuten aus dem Umfeld des Jenaer Kreises habe sie "politische Öffentlichkeitsarbeit gemacht, um über die Haftbedingungen und das Unrechtssystem zu informieren. Das Ziel war Aufklärung und die Herstellung von Öffentlichkeit als beste Grundlage für eigene Meinungsbildung."

In diesem Eingangsstatement positioniert sich Friederike klar als politische Aktivistin. Im Verlauf des Interviews hat sie ihre unterschiedlichen Rollen differenziert reflektiert und, chronologisch vorgehend, eine Art lebensgeschichtliche Entwicklungslinie entworfen, als Aktivistin und als Zeitzeugin.

Die Phase der politischen Aufklärungsarbeit ging in den frühen 80er Jahren zu Ende und führte zu einer langen Pause in der aktiven Arbeit am Thema. Das hatte sowohl persönliche Gründe ("nicht mehr der Fokus meines Lebens") als auch politische Gründe ("die Auflösung der K-Gruppen Anfang der 80er Jahre, von denen es viel Unterstützung bei der Aufklärungsarbeit gab"). Sie ist zwar auch in dieser Zeit weiter am Thema geblieben, aber das lief eher im Hintergrund ab.

Es gab seit Anfang der 1990er Jahre häufiger Einladungen aus der Gedenkstätte Bautzen, aber Friederike nahm sie aus unterschiedlichen Gründen (persönlich, beruflich, familiär) nicht an. Dann kam zu Beginn der 2000er Jahre eine Anfrage der Robert-Havemann-Gesellschaft aus Berlin nach Interviews für die Wanderausstellung "Der Mut der Wenigen" (2003). Friederike sagte zu, weil der Kontakt für sie verlässlich und integer war, sie erwähnt auch das Matthias-Dommaschk-Archiv. Immer wieder nennt Friederike im Lauf unseres Gesprächs Personen und Institutionen, die für sie Garanten für Vertrauenswürdigkeit sind.

Das Interview wurde von zwei Historikerinnen geführt, aufgezeichnet und transkribiert. Ein Freund und früherer Kommilitone von ihr war als Zuhörer und Vertrauter während des Interviews anwesend, es war eine sehr persönliche und

vertrauensvolle Atmosphäre. Ab diesem Zeitpunkt definiert sich Friederike als Zeitzeugin, zum ersten Mal wurde sie ausführlich interviewt, sie erzählt von persönlichen, menschlichen Erfahrungen, die so vorher noch nie Thema waren. Bei der politischen Öffentlichkeitsarbeit standen immer die politischen Strukturen im Vordergrund. Das Interview fand in offener Atmosphäre statt, deshalb "war es möglich sich einzulassen. Es setzte eine Eigendynamik bei mir ein, ich konnte mich genauer erinnern, Erinnerung ist in Fluss geraten, sodass ich mich getraut habe, Dinge zu erzählen, die ich nicht jemandem erzählen kann, der das selbst nicht erlebt hat." Dieses Zitat zeigt, wie wichtig die Vertrauensbasis zu den Interviewenden ist, um sich auf das eigene Erinnern, das Erzählen und eine spätere Veröffentlichung des Materials einzulassen zu können.

"Dann kamen sehr schnell andere Kontakte". Es folgte eine intensive Zeit von Zeitzeugengesprächen, Interviews etc. ab 2003 bzw. 2006: Eine Podiumsdiskussion mit zwei anderen Zeitzeuginnen, ein Radiointerview, ein erstes Interwiew für deren Schriftenreihe der Gedenkstätte Bautzen. Die Interviews fanden bei ihr zu Hause statt. Von allen diesen Interviews und Veranstaltungen sagt sie "dass sie sich nicht verraten, nicht falsch interpretiert fühlte, aber dass sie gewünscht hätte, dass mehr aus den langen Interviews in die Texte oder Features übernommen worden wäre".

Friederike betont die "vorbehaltlose und freundliche Unterstützung, die motivierte und sehr gute Arbeit der HistorikerInnen der Gedenkstätte". Auch die Rückgabe aller von ihr zur Verfügung gestellten privaten Photos und Dokumente ist wichtig für sie. Wieder steht die die Vertrauensfrage im Zentrum.

Der respektvolle Umgang mit der nun sehr persönlichen Erinnerungsarbeit setzte sich fort in der Teilnahme am *Tag des Offenen Denkmals* und des *Bautzen-Forums*, wo Friederike 2013 zum ersten Mal auf Einladung hinfuhr, um über die Haftbedingungen in Bautzen II zu berichten. "Ich mach' das jetzt mal", war ihre Reaktion auf die Einladung. Sie schob alle beruflichen und familiären Verpflichtungen beiseite und nahm an der Veranstaltung teil. Hier spielte auch eine Rolle, dass die Kosten übernommen wurden und damit eine gewisse gesellschaftliche Wertschätzung ihrer Zeitzeugenschaft und der politischen Arbeit zum Ausdruck kam.

Nach 35 Jahren fährt sie zum ersten Mal wieder an den Ort ihrer Inhaftierung, mit dem sie sich jetzt "versöhnt hat. Das lange Warten war richtig auf dem Weg zur Erinnerung. Aber das starke Auftreten von rechtsradikalen Menschen in der Stadt ist eine verstörende Erfahrung". Die konkreten Alltagsorte im Gefängnis, die sie alle sofort wiedererkennt, die sie berühren, funktionieren als "Erinnerungsauslöser". Sie stösst bei den Rundgängen über den Haftalltag bei den BesucherInnen auf großes, breites Interesse und erzählt von den Erlebnissen und Erfahrungen aus der Haftzeit. Ihre Motivation, jetzt weiterhin dort als Zeitzeugin mitzuarbeiten, beschreibt sie folgendermassen: "Ich wollte mich verstanden fühlen, jetzt kann ich viel beitragen zu der Arbeit in der Gedenkstätte, die ich sehr gut und überzeugend finde." Auch diese Entscheidung war eingebettet in ihre Überzeugungen und ihre eingehende Beschäftigung mit den politischen (Macht)Strukturen damals und heute.

Friederike grenzt sich ab vor Vereinnahmung als Zeitzeugin, indem sie sagt: "Ich kann nicht alle Anfragen beantworten, dafür habe ich gar keine Zeit. Es ist auch nicht das

Hauptthema in meinem Leben. Distanz zu schaffen ist eine aktive Entscheidung für mich. Es ist ein wichtiger Lebensabschnitt, aber nicht mein ausschliessliches Interesse".

Ich habe Friederike danach gefragt, ob sie negative Interviewerfahrungen gemacht hat. Es gab eine einzige negativ besetzte Situation, ein Telefoninterview für ein Buch, das von einer Journalistin geführt wurde. Nach anfänglichem Zögern hatte Friederike dem Interview zugestimmt, weil eine sehr gute Photographin am Buchprojekt beteiligt war und eine von ihr geschätzte Politikerin das Vorwort verfasste. Sie berichtet von dieser Erfahrung in folgenden Worten: "Da fühlte ich mich verraten. Es war ein reißerischer Text, ich hatte keine Möglichkeit zu intervenieren, die abgedruckte Fassung war nicht autorisiert, weil von mir gemachte Korrekturen nicht respektiert wurden." Auch deshalb ist es ihr wichtig, dass Interviewanfragen immer über die Gedenkstätte laufen und nie direkt ihre Telefonnummer herausgegeben wird.

Meine letzte Frage bezog sich darauf, wie sie in den unterschiedlichen Gesprächssituationen erzählt, ob es Unterschiede gibt. Schlüsselerfahrungen erzählt sie immer in den gleichen Worten, da gibt es bestimmte Standardformulierungen, die sich oft an wörtlicher Rede orientieren. Sie klingen heute beinahe anekdotenhaft, aber in der Wiedergabeform wird auch deutlich, wie sie sich in die Erinnerung als traumatische Momente eingebrannt haben, etwa als sie zum ersten Mal auf eine Mitgefangene (eine als Schleuserin verurteilte Frau) trifft und von der gefragt wird: "Wat, du sprichst hochdeutsch, wat bist'n du für eene?" Von dieser Frau wird sie in die Regeln des Haftalltags eingeführt, was ihr sehr hilft, mit der Haftsituation klarzukommen. Aus ihren Stasiakten erfährt Friederike später aber auch, dass diese Frau sie während der Haft bespitzelt hat.

Abschliessend hat sie in Bezug auf die öffentliche Erinnerungsarbeit gesagt, dass es immer wichtig war und weiterhin ist, "sich mit dem politischen System auseinanderzusetzen, weil es hilft, bei sich zu bleiben. Erfahrungen weiterzugeben ist sehr wichtig, aber es darf nicht selbstzerstörerisch werden".

Im Nachsatz erwähnt Friederike eine Bemerkung ihrer Mutter, die für sie die "Krönung" darstellt. Ihre Mutter, die in einem Pflegeheim lebte, sagte stolz zu ihren Pflegerinnen: "Meine Tochter ist an diesem Wochenende als Zeitzeugin in Bautzen." Hier tritt ein persönliches Motiv hinzu, der Wunsch, die Freude darüber, dass die Mutter sie versteht und ernst nimmt, in dem, was sie damals getan hat und wofür sie sich weiterhin einsetzt. Das Verstehen und Verständnis, das ihre Mutter ihr nach so vielen Jahren entgegenbringt, haben ihr Stärke vermittelt und Selbstvertrauen gegeben und stellen im Nachhinein eine Art Legitimation für ihr politisches Engagement und dessen Folgen dar.

ANHANG Vorab geschickter Fragenkatalog

Mein Ausgangspunkt:

- Befragt werden als Zeitzeugin sich aktiv erinnern das Erinnerte in Erzählung(en) gestalten
- Erinnerungen/ Erlebnisse ruhen lassen, Distanz finden
- Die Rolle als Zeitzeugin reflektieren in Bezug auf die verschiedenen Interviewsituationen, den Erinnerungsfluss und die Erzählmotivationen
- Wann und wie bist Du Zeitzeugin geworden? Wann hast Du Dich für die Aufarbeitung und Weitergabe von Erlebtem in mündlicher Erzählung entschieden?
- Was hat Dich dazu bewogen, als Zeitzeugin von Deinen Erfahrungen zu sprechen und damit in die Öffentlichkeit zu gehen?
- Warum hast Du die Oral History gewählt und nicht z. B. die Form des Schreibens, des Vidoefilms?
- Wie erlebst Du es, wenn Du befragt wirst oder erzählst? Erzählst Du z. B. bestimmte Situationen, Gefühle oder Begegnungen immer gleich, variierst Du? Wie und warum?
- Gibt es Unterschiede zu den ersten Zeitzeugengesprächen? Wenn ja, welche?
- Spielt es eine Rolle, wer Dich befragt bzw. wem Du erzählst? JournalistIn, HistorikerIn, politische AktivistInnen etc.
- Kannst und möchtest Du Einfluss auf die Themen nehmen, über die Du sprechen wirst oder ergibt sich das eher aus der Situation? (z. B. die Flugblattaktion, die Verhaftung, der Kontakt/oder die Kontaktsperre zu der Gruppe, der Prozess, die Haft, die Reaktionen Deines sozialen Umfeldes/Eltern, Freunde damals und heute, die Entlassung, die unmittelbare Zeit danach, der Prozess der Aufarbeitung, die erinnerte Zeit)

• Was möchtest Du als Zeitzeugin bewirken? Stimmen Deine Erwartungen und Ziele mit denen der InterviewerInnen überein? Und wenn nicht, wie kannst Du

darauf Einfluss nehmen?



Fotos S. 63/64: Ulrike Reeckers-Vasghanian













Miss Marples Affairs am 21. Juni 2015

Protokoll: Bea Dörr mit Hilfe von Dr. Claudia Nowak-Walz und Nadja Bennewitz

1. Nächste MMS-Tagung (voraussichtlich Frühsommer 2017)

Gerlinde Kämmerer hatte die Frauen vom Wiesbadener Frauenmuseum im Vorfeld von MMS 2015 angefragt, ob sie die nächste MMS-Tagung im Jahr 2017 ausrichten würden. Die Grundstimmung in Wiesbaden ist positiv, allerdings wurde noch kein Beschluss gefasst.

Das MMS-Plenum gibt Gerlinde das Okay, dass sie die Wiesbadenerinnen konkret fragt. *Agnes Schmidt* schlägt vor, von Wiesbaden aus einen Ausflug nach Darmstadt zu machen.

Plan B für den Ort der nächsten Tagung wäre **Kaufbeuren im Allgäu** (s. Mail von *Helga Ilgenfritz*, die diese kurz vor der Tagung an alle MMS'n geschrieben hat).

Ideen für das Tagungsthema 2017 bzw. die Tagungs-TOP:

- die Wahrung und Sicherung der MMS-Geschichte und -Traditionen (Idee Bea Dörr);
- ein WorkshopVortrag zu **Gender und Geschichtsbewusstsein/Geschichts-kultur** (Vorschlag + potentielle Referentin für Vortrag + Workshop: *Nadja Bennewitz* → Welches Geschichtsbewusstsein wollen wir weitertragen? → Wie können aktuelle geschichtskulturelle Phänomen reflektiert werden? (s. dazu auch Nadjas Gedanken am Ende); *Elke Brychta* wünscht sich auch einen Blick auf Geschichtsunterricht und Schulbücher.
- *Irene Franken* sieht den Bedarf eines **Workshops zu praktischen Vermittlungsformen**, insbesondere auch für Jugendliche.
- Birgit Heidtke wünscht sich als TOP den Generationen-Transfer von Wissen, verknüpft mit partizipativen Forschungsansätzen.
- Auch am Thema Frauen- bzw. Miss-Marples-Wiki soll weiter gearbeitet werden.

Als "Obertitel" für das MMS-Treffen 2017 haben wir uns auf "Tradierung und Vermittlung von feministischem Wissen" geeinigt.

Das Thema "Freiwillige für die Unterstützungsgruppe MMS 2017" wurde länger diskutiert. Klar ist, dass ohne die Vorbereitung durch ein Team die MMS-Tagung nicht zu stemmen ist – außerdem kann das Unterstützungsteam auch dafür sorgen, dass da, wo "Miss Marples" drauf steht, auch "Miss Marples" drin ist.

In diesem Kontext angesprochen wurde die Frage, ob/wie lange das MMS-Netzwerk noch weiter bestehen kann, wenn immer nur dieselben Frauen Verantwortung übernehmen. Birgit Heidtke appelliert, auf jedem Fall beim nächsten MMS-Treffen ausreichend Zeit für das Problem einzuplanen, dass zu wenige Frauen Verantwortung für das MMS-Netzwerk und seine Zukunft übernehmen.

Bereits für das Vorbereitungsteam gemeldet haben sich *Bettina Blum* und *Agnes Schmidt* (sie unter dem Vorbehalt, dass der Tagungsort Wiesbaden ist).

Gerlinde wird den Wiesbadenerinnen signalisieren, dass es unterstützende MM-Schwestern geben wird. Wir hoffen, dass sich ein gutes Team finden wird, wenn Termin und Ort klar sind.

Weitere Unterstützerinnen sind herzlich und dringend willkommen!

2. Die MMS-Website

a) Um das Einziehen des "Website-Obolus", das die letzten Jahre von Bettina Bab übernommen wurde (Danke!), zu vereinfachen, haben wir folgendes beschlossen: Die Gruppen/Einzelpersonen, die auf der Website unter "Regionale Angebote" vertreten sind und die in Leipzig anwesend waren, zahlen an Gerlinde bzw. die Louise-Otto-Peters-Gesellschaft 16,- Euro Beitrag für die nächsten zwei Jahre Präsenz auf der Website. Dieses Geld wird als Pauschale an EVA Computerservice gegen Rechnung überwiesen.

Wichtig: Alle Gruppen/Einzelpersonen, die auf die Website möchten, sollen sich direkt an EVA-Computerservice wenden und das Procedere mit *Hildegard Eisenmann* klären.

- b) Diverse Aktivitäten von Schwestern, die schon länger bei keiner Tagung mehr waren, lassen die Frage aufkommen, was wir mit der "Miss-Marples-Marke" machen. Nach kurzer Diskussion ergeht die dringende Aufforderung an alle, außergewöhnliche Termine und andere Anliegen über die MMS-Liste zu kommunizieren!
- c) Auch die **inhaltliche Überarbeitung der Website** steht dringend an. *Annette Kittel* und *Sabine Lorenz* haben hier viel Arbeit investiert (Merci!), leider waren die Schwestern, die daran weiterarbeiten wollten, in den letzten beiden Jahren überlastet. Nun hat sich *Claudia Nowak-Walz* von der Frauengeschichtswerkstatt Herrenberg bereit erklärt, sich an die Aktualisierung der Website-Texte zu machen, *Bea* wird unterstützen und *Sabine* dafür ihre schon vorhandenen Textentwürfe zur Verfügung stellen. Unterstützung ist willkommen!

Anfragen, die über die Website kommen, wird *Birgit* in bewährter Weise über die Mailingliste weiter leiten und ggf. Aufträge an die Webmasterin weitergeben.

Nadjas Ergänzungen zur Idee "Workshop Gender und Geschichtsbewusstsein" für MMS 2017:

Geschichtsbewusstsein gilt als die zentrale Kategorie in der Geschichtsdidaktik. Man versteht darunter den jeweils persönlichen Verarbeitungsmodus historischen Wissens, wie der Mensch also Geschichtskenntnisse verarbeitet und mit Sinn versieht und sich in den Zeitdimensionen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft bewegen und orientieren kann. Geschichtsbewusstsein wird nicht mehr als normativer Begriff verstanden (,Das und das muss der Mensch historisch wissen!'), sondern als analytische Kategorie. Bei der Vermittlung von Geschichte ist es deshalb wichtig, sich die individuellen Sinnbildungsprozesse der ZuhörerInnen bewusst zu machen und zu überlegen, wie wir die diversen Dimensionen befördern können, z. B. Historizitätsbewusstsein in Bezug auf Gender: Die gängigen Epochengrenzen gelten i.d.R. nur für eine kleine männliche Elite oder beziehen sich nur auf politische Ereignisgeschichte: Welche historischen Zäsuren ergeben sich bei einem "anderen Blick" auf die Vergangenheit, was bleibt noch über Jahrhunderte hinweg gleich, obwohl sich der Epochenname verändert hat?

Oder **Identitätsbewusstsein:** Obwohl es mal in der Diskussion war, hat man sich gegen ein Geschlechtsbewusstsein entschieden, weil es durch das Identitätsbewusstsein angedockt würde: Reicht uns das aus? Oder steht zu befürchten, dass sich hier auch Mädchen und Frauen wieder unter einem vermeintlich allgemeinen "Proletariat" oder "Bürgertum" subsumieren müssen, ohne dass die Kategorie Gender hier zum Tragen kommt?

Sonntag, 22. Juni 2015: Der Abschied naht... Dank an Erika und Gerlinde





Fotos: Ulrike Reeckers-Vasghanian

"Leipzig – Stadt der Friedlichen Revolution 1989" Führungen durch das Zeitgeschichtliche Forum Leipzig und durch die City *mit Gerlinde Kämmerer*

https://www.hdg.de/leipzig/

Fotos: Ulrike Reckers-Vasghanian Foto unten rechts: Bea Dörr











Rückblick – Dank und Bilanz – Ausblick

Gerlinde Kämmerer, Leipzig

Seit dem ersten Zusammentreffen der Louise-Otto-Peters-Gesellschaft e.V. mit dem Netzwerk Miss Marples Schwestern anlässlich unserer 1995er Tagung sind langjährige Arbeitskontakte entstanden: Lisa Albrecht-Dimitrowa, Dr. Elke Stolze und Dr. Gisela Licht vom Courage e. V. Halle, Agnes Schmidt aus Darmstadt, Claudia von Gélieu und Sabine Krusen aus Berlin konnten wir als Referentinnen bei unseren Louise-Otto-Peters-Tagen in Leipzig begrüßen. Johanna Ludwig hielt Vorträge in vielen MMS-Orten. Einige MM-Schwestern nutzten unser Archiv oder machten mit Frauenreisen hier Station und gingen mit mir auf Frauenstadtrundgänge.

Nach Abschluss unserer 2015er Arbeitstagung möchte ich mich bedanken: bei der Gleichstellungsbeauftragten der Stadt Leipzig Genka Lapön und bei unserer Vorsitzenden Dr. Sandra Berndt für die Begrüßungsworte, bei Dr. Heide Steer und Dr. Heiner Thurm für die Unterstützung im unmittelbaren Vorfeld des Treffens, beim Empfang der Teilnehmerinnen mit Kassierung und Verträgen sowie für den Abtransport des Materials und vor allem die Abrechnungen nach der Tagung, bei Sylvia Bühl für ihren organisatorischen Einsatz bei Tagungsvorbereitung, Empfang und Begleitung der Teilnehmerinnen, bei Barbara Kunze und Dr. Siegrid Weber für die engagierte Präsentation des Archivs mit Vortrag, Ausstellung im Klubraum und Einblick in die Recherche-Möglichkeiten.

Der ganz besondere Dank aller Teilnehmerinnen geht an Prof. Dr. Susanne Schötz für ihren Vortrag zur ADF-Gründung, den sie neben den vielfältigen Anforderungen als leitende Professorin an der TU Dresden, Mitherausgeberin der vier Bände zur Leipziger Stadtgeschichte und als eine der Hauptorganisatorinnen der Internationalen ADF-Tagung im Oktober 2015 in Leipzig für uns realisierte.

Die Auswahl der Themenschwerpunkte "25 Jahre deutsche Einheit" und "150. Jahrestag der Gründung des ADF in Leipzig" boten sich für 2015 an und waren ein voller Erfolg. Auch die anderen Programmpunkte wurden gut angenommen. Durch das Zusammenspiel des Stadtrundgangs "Auf den Spuren der Begründerinnen...", des Vortrags zur ADF-Gründung von Prof. Dr. Susanne Schötz und der Präsentationen der Bestände des Louise-Otto-Peters-Archivs wurde vielen Teilnehmerinnen nach eigener Aussage erstmalig klar, welche wesentliche Rolle die Frauen in Leipzig, allen voran Louise Otto-Peters und Auguste Schmidt, vor 150 Jahren bei der Begründung der organisierten ersten deutschen Frauenbewegung übernommen hatten. Viele Teilnehmerinnen betonten, dass sie erst hier in Leipzig diese Zusammenhänge wirklich begriffen haben. Beim Besuch des Louise-Otto-Peters-Archivs waren die Teilnehmerinnen von der Fülle des Materials überrascht wie auch davon, welche Leistungen bei der archivalischen Aufbereitung hier von den wenigen Mitarbeiterinnen seit 1997 im Ehrenamt erbracht worden sind. Viele von ihnen wollen künftig die Möglichkeiten des Archivs nutzen und es weiter empfehlen. Insgesamt waren an diesem Tagungs-

wochenende 25 Frauengeschichtsforscherinnen in unserem Archiv – die meisten von ihnen zum ersten, aber nicht zum letzten Mal.

Und was im Juni 2015 noch nicht bestätigt werden konnte, ist nun im Jahr 2016 gewiss: Das Team vom Frauenmuseum Wiesbaden übernimmt das nächste Treffen unseres Netzwerkes "Miss Marples Schwestern" im Frühsommer 2017.

frauen museum wiesbaden/Frauenwerkstatt Wiesbaden e.V.

Direktorin Beatrixe Klein Wörthstraße 5 65185 Wiesbaden

Telefon: 0611 308 17 63

info@frauenmuseum-wiesbaden.de



Die Teilnehmerinnen 2015

AIvarez, Myriam, Feministische Geschichtswerkstatt Freiburg i. Br. Arnold, Kerstin, Frauenstadtarchiv Dresden

Beckmann, Gabi, ZFG - Zentrum für Frauen-Geschichte e.V. Oldenburg
Bengen, Etta, ZFG - Zentrum für Frauen-Geschichte e.V. Oldenburg
Bennewitz, Nadja, Historikerin. M. A., Nürnberg
Dr. Berndt, Sandra, Louise-Otto-Peters-Gesellschaft e. V.
Dr. Blum, Bettina, ZeitenLauf e. V. - Stadtspaziergänge zur Frauengeschichte in Münster
Brychta, Elke, Geschichte gestalten, Wuppertal
Bühl, Sylvia, Leipzig

Dörr, Beate, BAF e.V. Bildungszentrum und Archiv zur Frauengeschichte Baden-Württembergs Dr. Dücker, Elisabeth von, Hamburg

Franken, Irene, Kölner Frauengeschichtsverein e. V. Frese, Carola, Eningen, Frauen-Geschichtswerkstatt Reutlingen

Gélieu, Claudia von, FRAUENTOUREN Berlin Grünwald, Elisabeth, Stuttgart, Frauen-Geschichtswerkstatt Reutlingen

Heidtke, Birgit, Feministische Geschichtswerkstatt Freiburg i. Breisgau

Kämmerer, Gerlinde, Leipzig, Louise-Otto-Peters-Gesellschaft e. V./ Frauenstadtrundgänge Krempel, Irene Elisabeth, Coburg Krusen, Sabine, FrauenTreff Brunnhilde e. V. Berlin Kunze, Barbara, Louise-Otto-Peters-Gesellschaft e. V./Archiv

Liebenau-Meyer, Claudia, Bad Boll Dr. Lorenz, Sabine, Thoiry, Frauenstadtrundgang Genf (CH)

Mischlich, Astrid, Feministische Geschichtswerkstatt Freiburg i. Br.

Dr. **N**owak-Walz, Claudia, Nufringen

Ramuschkat, Erika, Oberndorf a. Neckar Reeckers-Vasghanian, Ulrike, Düsseldorf Rössler, Christina, Feministische Geschichtswerkstatt Freiburg i. Br. Salzmann, Susanne, Frauenstadtarchiv Dresden
Schilke, Iris, Frauenstadtarchiv Dresden
Schmidt, Agnes, Luise-Büchner-Archiv Darmstadt
Prof. Dr. Schötz, Susanne, TU Dresden
Dr. Steer, Heide, LOPG Leipzig
Seemann, Malwine, ZFG- Zentrum für Frauen-Geschichte e.V. Oldenburg

Thyen, Elly, ZFG- Zentrum für Frauen-Geschichte e.V. Oldenburg Tyrakowski, Marlene, Kölner Frauengeschichtsverein e. V. Dr. Thurm, Heiner, Louise-Otto-Peters-Gesellschaft e. V.

Dr. **W**eber, Siegrid, Louise-Otto-Peters-Gesellschaft e. V./Archiv Dr. Wittich, Uta, Ulm, Netzwerk Frauengeschichte

Auf Wiedersehen 2017 in Wiesbaden!



Erika mit dem MMS-Tagungskoffer für die Wiesbadenerinnen...

Foto: Ulrike Reckers-Vasghanian